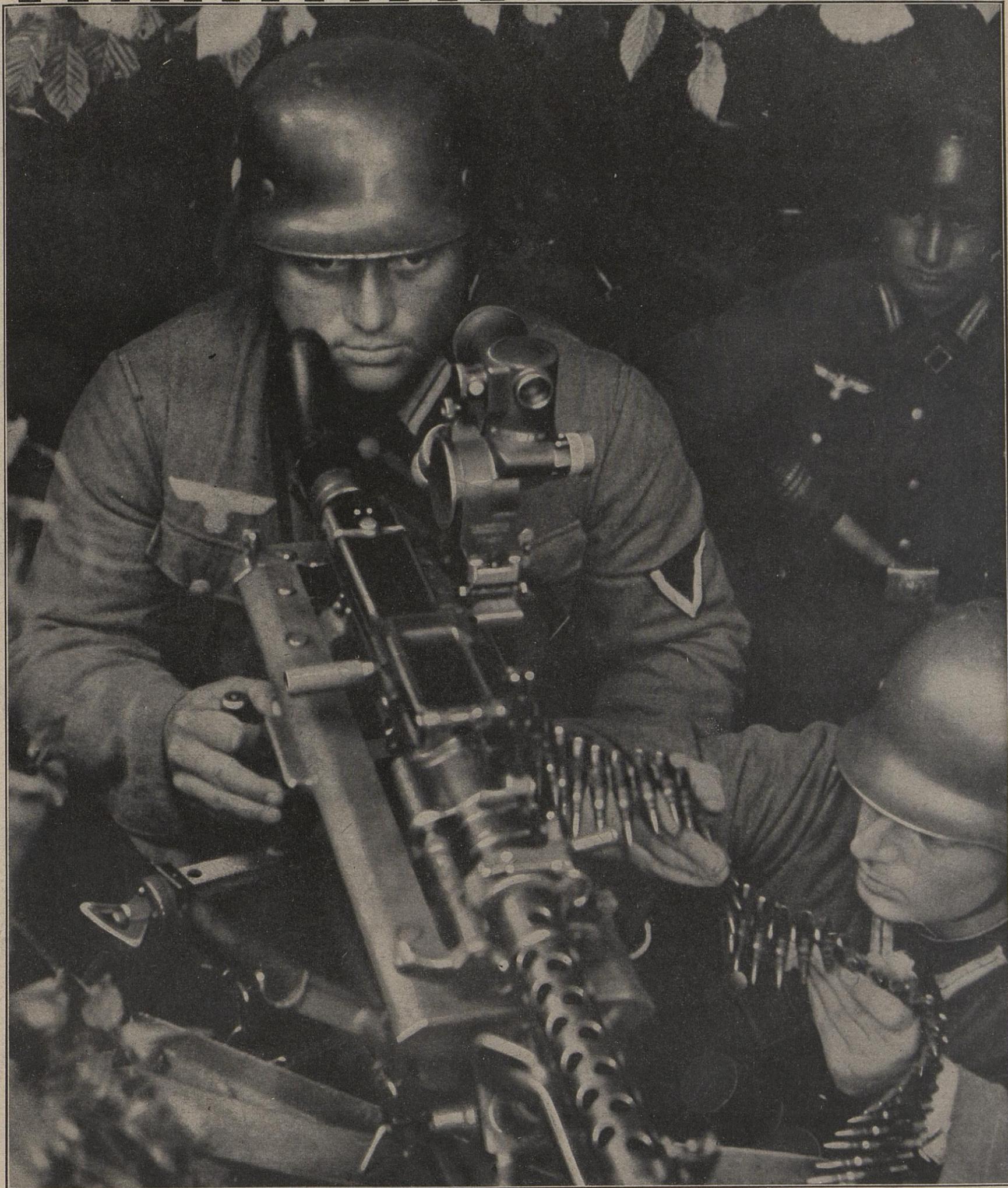


Nummer 45 9. November 1939

Berliner

48. Jahrgang Preis 20 Pfennig
Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

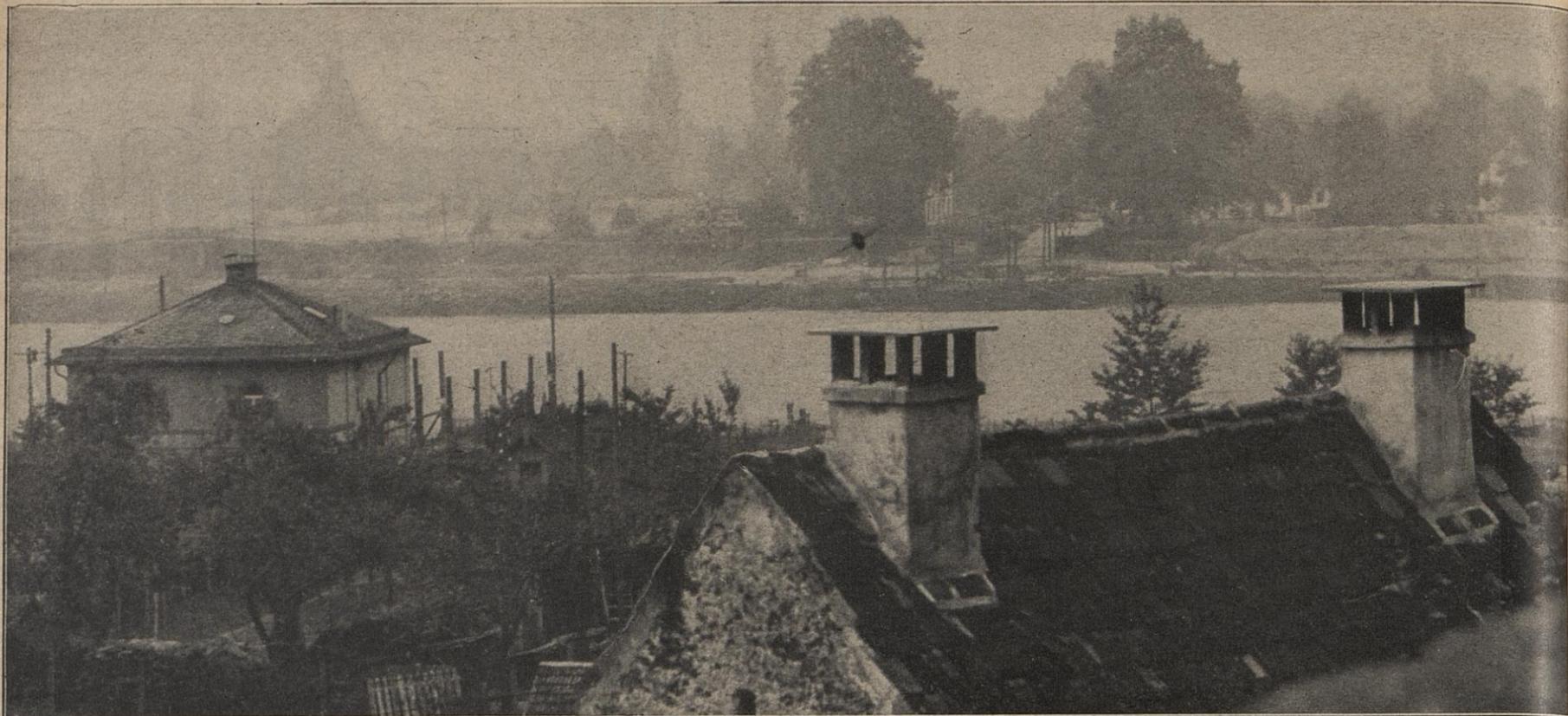
Illustrirte Zeitung



In diesem Heft
grosser Bildbericht:

Am Westwall

In gut getarnter Feuerstellung:
Ein schweres MG.
P. K. - Hildmann - PBZ.



Das Niemandsland zwischen Schweizer Grenze und Karlsruhe: Der Rhein. P. K. - Doff
 Am diesseitigen Ufer steht aus Soldaten, Stahl und Beton die Wacht am Rhein — drüben steht der französische Poilu, der für Englands Interessen stürmen und sterben soll.



Nach dem Dienst in vorderster Linie...
 ... weit hinten in Ruhestellung.
 P. K. - Trischler Aetl.

Am WEST- WALL

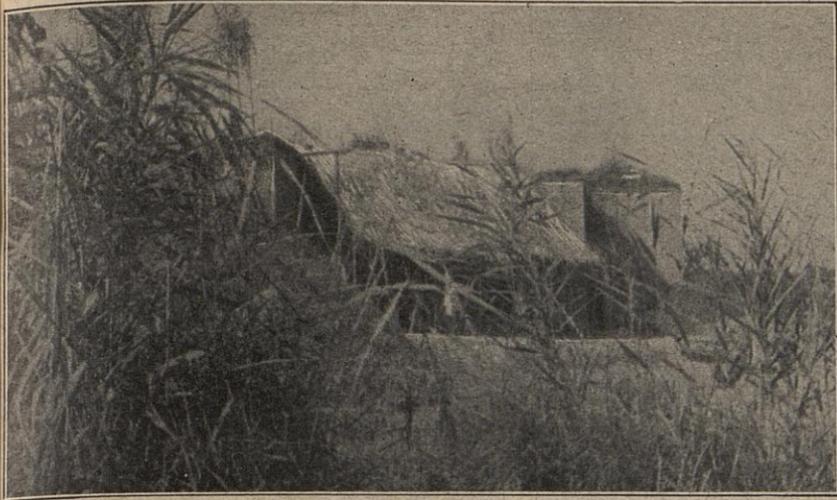


„Ist für mich was dabei?“
 Das Erscheinen der Feldpost wird stets mit größter Freude begrüßt.
 P. K. - Weber - A. P. (3)

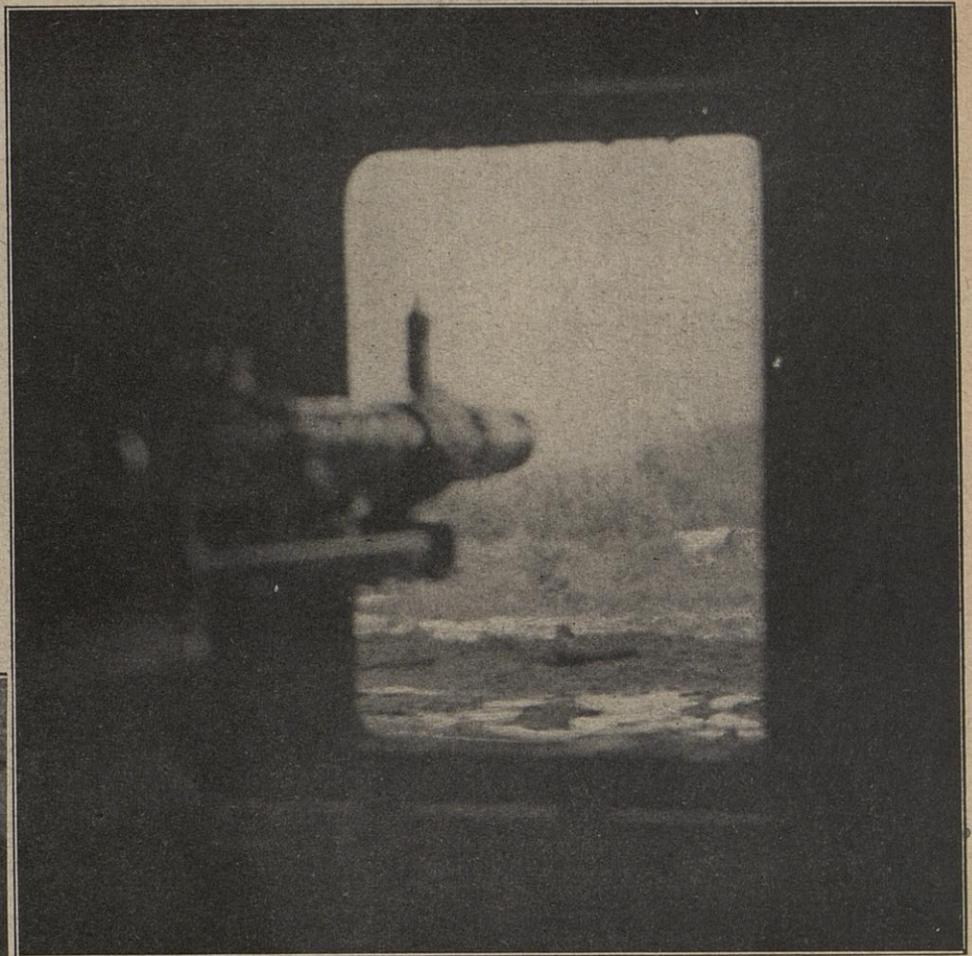


Und wieder geht's nach vorn.
 Feldmarschmäßig ausgerüstet marschiert die Gruppe durch die Gäßchen einer kleinen rheinischen Stadt aus.

P. K. - Dietrich



Mitten im rauschenden Schilfrohr steht eine kleine Hütte...!
Auch bei genauestem Hinsehen kann man nicht entdecken, daß hier ein Bunker aufgeschütet, sich der Landschaft anpassende Art gegen feindliche Flieger getarnt ist.
P. K. - Eckart - A. P.



Feuerbereit!
Aus vielen tausend Bunterschützen starren MG.'s und Geschütze aller Kaliber dem Feind entgegen.



Ein Spähtrupp rückt aus.
Er verläßt den Bunker, um im Schutze der bald eintretenden Dunkelheit die ihm gestellte Aufgabe zu lösen.
P. K. - Boesig (Atl.)



Warm!
Aus dem Walddickicht rollt plötzlich eine Pat in Stellung am Kreuzweg.
Aus wohlgetarnten Tiefsen tauchen mit einem Male Soldaten auf und springen auf ihre Gefechtsposten (Bild unten).
P. K. - Waske - Sch. (2)



P. K. - Harren (Atl.)

Hier stand der Feind



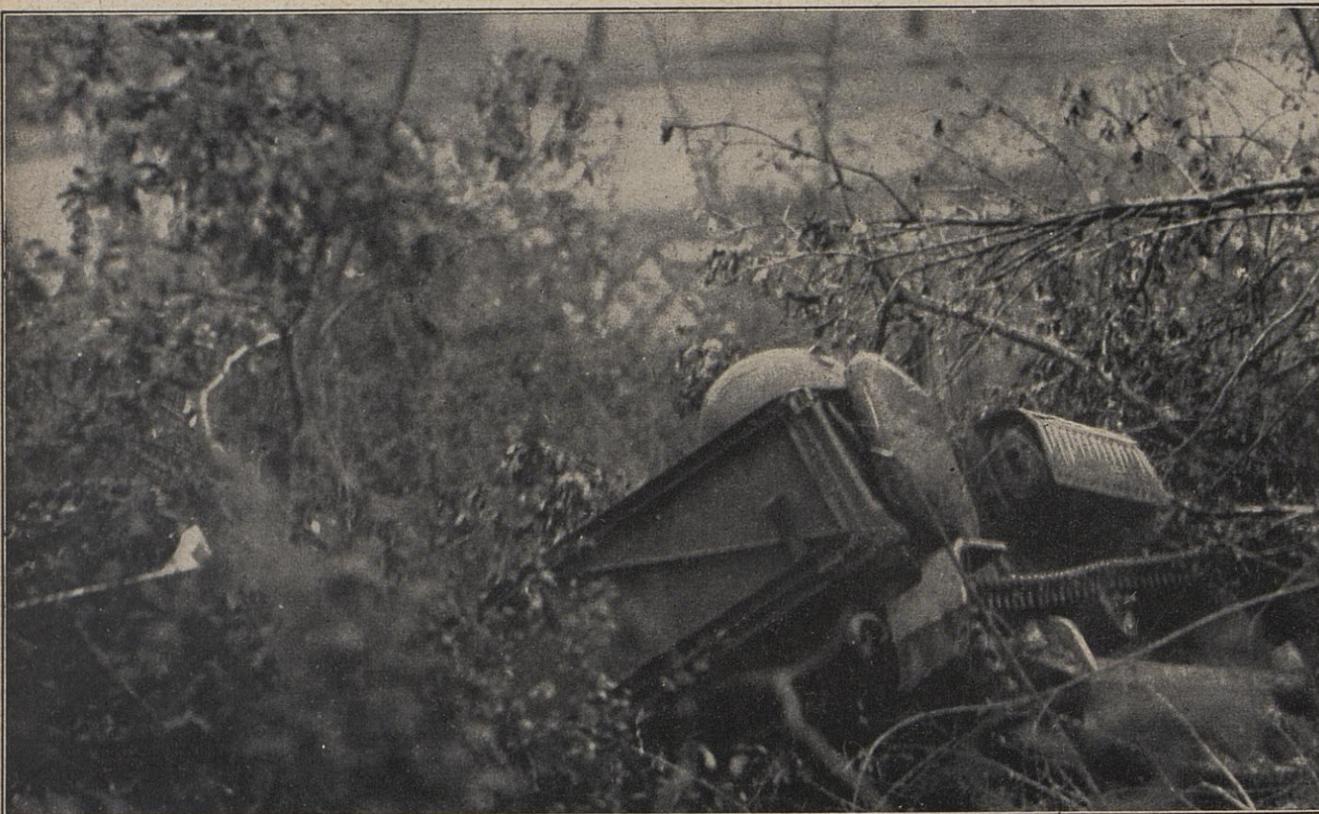
Als die Franzosen die von ihnen besetzten Gebiete räumten: Deutsche Infanterie stößt nach. Die Spitze tastet sich durch den Herbstwald an den Feind heran, um die Fühlung nicht zu verlieren. Wo sich der Gegner aus taktischen Gründen noch auf Reichsgebiet festklammern will, wird er mit kurzen, harten Schlägen zurückgeworfen. P. K. - Tritschler - Atl.



Französischer Graben auf deutschem Boden...



Heute ist er ... nichts weiter als ein wassergefüllter Graben! P. K. - Leitz - Atl.



Während des deutschen Vormarsches gefunden: Ein in die Luft geflogener französischer Munitionswagen.

Als die Franzosen das bei Kriegsbeginn von uns geräumte Vorgelände besetzten, ist der Wagen auf eine der vielen deutschen Sperrminen geraten.

P. K. - Bruckert - Atl.



Ein Beutestück. Ein französischer Panzer-Schlepper für Munition. P. K. - Weber - Atl.

Durch den deutschen Vormarsch abgeschnitten: Eine gefangene französische Grabenbesatzung.

Weltbild - Tobis





Ein Bild, das die vollendete fotografische Leistung der deutschen Fernaufklärer trotz feindlichem Abwehrfeuer zeigt.

Die englische Flottenbasis im Firth of Forth, in der Gegend der gewaltigen Eisenbahnhochbrücke:
 1. Der Flugzeugträger „Furious“, 2. und 3. drei leichte Kreuzer. An derselben Stelle fand am
 16. 10. der erfolgreiche Angriff auf die Kreuzer „Southampton“ und „Edinburgh“ statt.

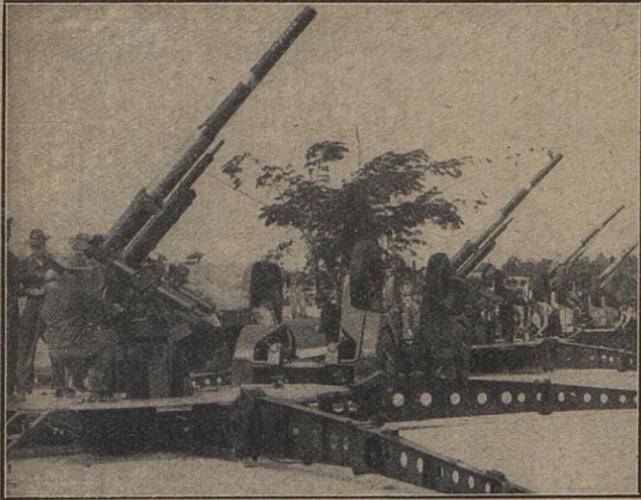
Deutsche Flieger über der britischen Flotte



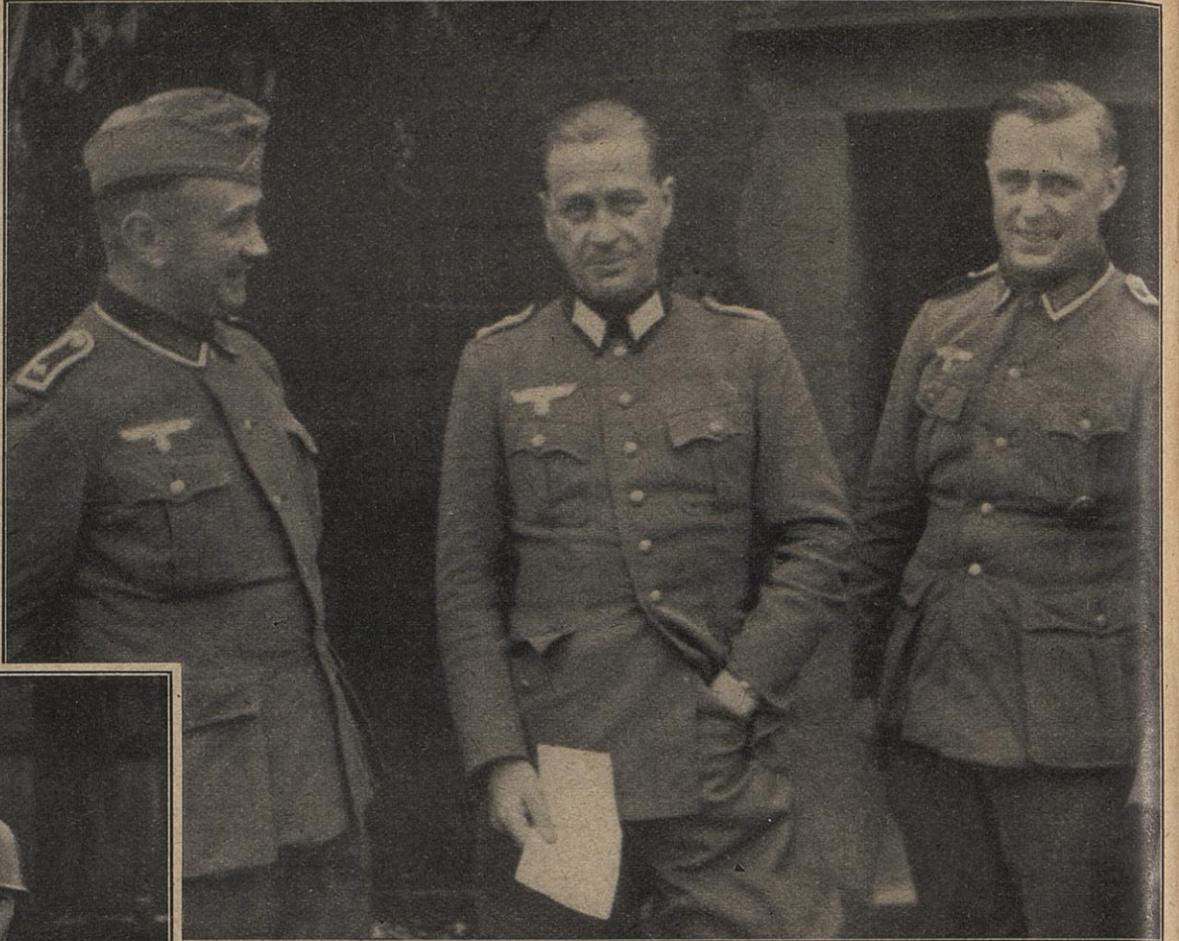
An der großen Brücke über dem Firth of Forth:
 Bombeneinschläge deutscher Kampfflieger am Ziel.



In hoher Fahrt, Zickzack-Kurs steuernd, flüchten
 englische Kriegsschiffe vor deutschen Kampffliegern.



USA. baut seine Flugzeugstützpunkte aus.
Auf Portorico werden eben die neuen Flakgeschütze einegerziert.
Portorico liegt an der Grenze der von der Panamakonferenz
beschlossenen Sicherheitszone, innerhalb deren alle Operationen
kriegführender Staaten verboten sind.



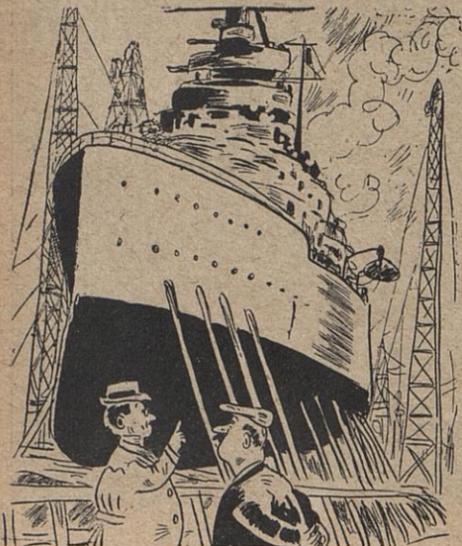
Vor einem Bunker am Westwall. P. K. - Bauer - Presse-Bild-Zentrale
Zwei Unteroffiziere und ihr Rittmeister, der Filmschauspieler Karl Ludwig Diehl.



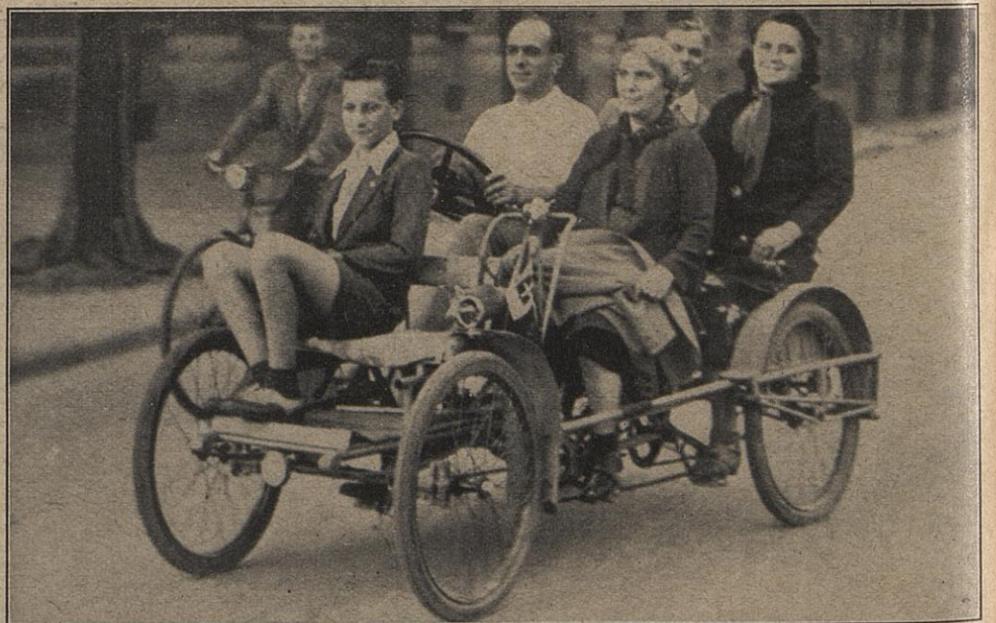
Patrouille im Wasser.
Ein Bild aus dem zur Grenz-
sicherung künstlich geschaffenen
Ueberschwemmungsgebiet in Hol-
land. Die dort liegenden Trup-
pen müssen Wasserstiefel tragen.
Weltbild (2), Presse-Bild-Zentrale (1)



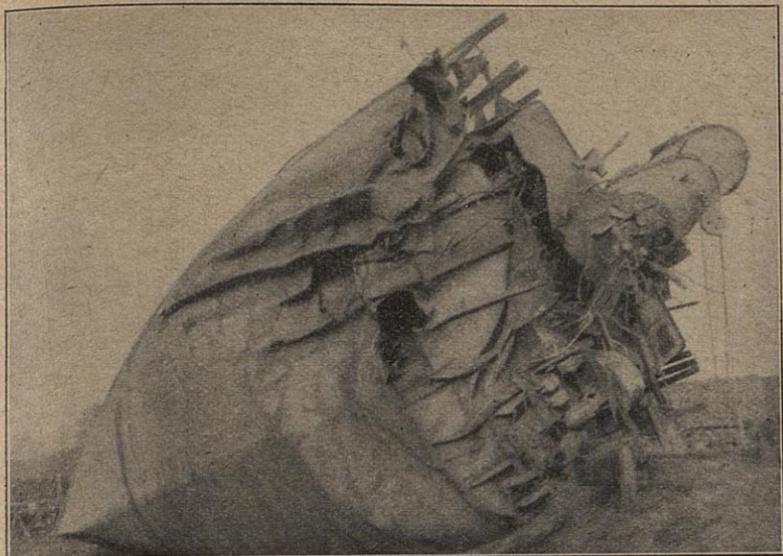
Dicht vor den Toren Hongkongs: Die Grenze
zwischen englischem Interessengebiet und der japanischen Armee. England hat einen neuen, sehr ernst
zu nehmenden Nachbarn erhalten.



Italienische Satire auf die
englische U-Boot-Angst.
Beim Stapellauf: „Das kann
ich Ihnen sagen, diesen Kreuzer
hier wird uns kein U-Boot ver-
senken!“
„Um, das haben Sie von den
anderen auch gesagt!“
„Ja, aber den hier lassen wir
erst gar nicht ins Wasser!“
Marc Aurelio

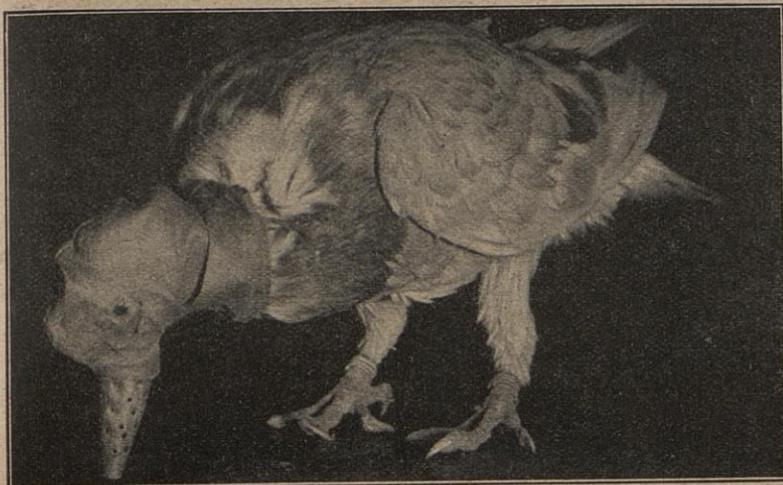


In Italien: Das Muskelkraft-Auto...
Eine praktische Erfindung in der Benzin-knappen Zeit: Aht FüÙe bewegen dieses Ueber-Landem.



Das Ende einer Hafensperre.

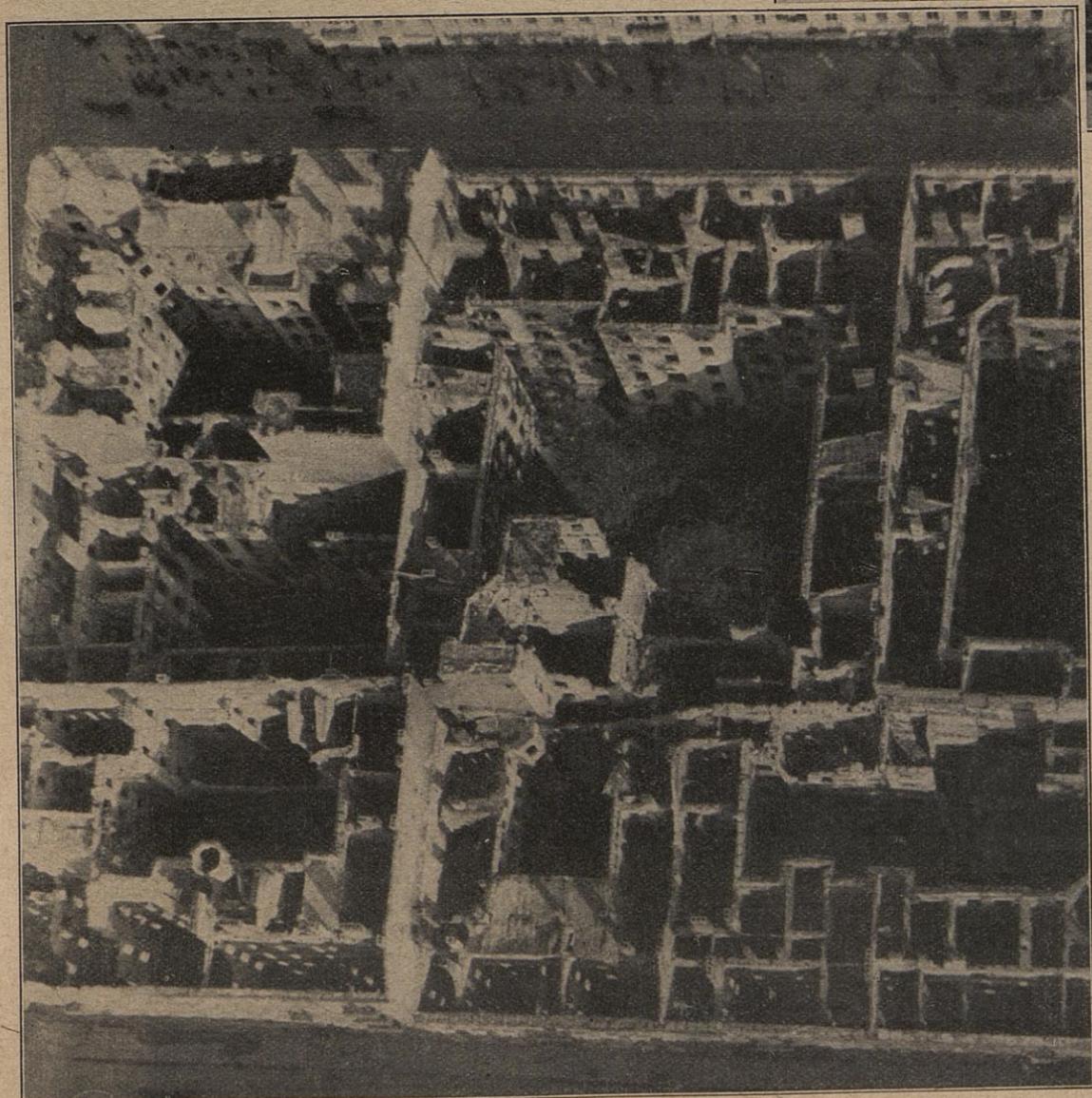
Eines der von den Polen an der Einfahrt von Gøtenhafen versenkten Schiffe, die jetzt von einer Marine-Bergungs-Gruppe gehoben und auf Strand gesetzt wurden. Presse-Bild-Zentrale



Eine Haube mit Gehschlitzen,

daran ein Filter aus Leichtmetall, das ist die Gasmaske für Brieftauben, die ein Schweizer erfunden hat.

Associated Press



Das Leben beginnt wieder.

Die Bevölkerung Warschaws, über die der unverantwortliche Festungskommandant die Schrecken der Belagerung und des Straßenkampfes heraufbeschwor, geht jetzt wieder ihrem Alltagsleben nach, nachdem die Deutschen für Ordnung und vor allem für Lebensmittel gesorgt haben.

In Warschau



Zeugen sinnlosen Widerstandes.

Arthur Grimm (3)

Ein Streit fand sein Ende

Jahrelang ging der Streit um die leidige Frage, ob eine Zigarette ein Mundstück haben müsse oder nicht. Jetzt hat das neue **U**Mundstück der Gulderring endlich die entscheidende Lösung gebracht.

Es vereint nämlich die Vorzüge *beider* Mundstückarten! Denn es ist vollkommen unsichtbar, ferner frei von jedem Geruch oder Beigeschmack, sodass man glauben könnte, es sei überhaupt nicht vorhanden. Es ist aber da und gewährt den Lippen denselben Schutz wie ein Goldmundstück!

Haus Leuerburg

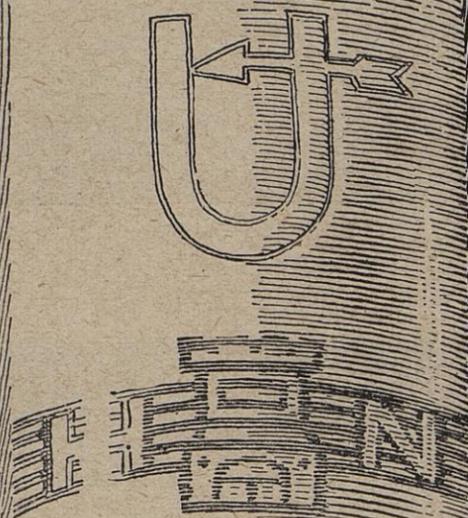
*

4 PF.

GÜLDENRING



jetzt auch mit **U**Mundstück



GÜLDEN
RING

Mit **U**Mundstück



Lippenfarbe zu jeder Uniform passend...
 „Man trägt“, so belehrt die Londoner Zeitschrift, „folgende Farben: ‚Stop Red‘ zur Feuerwehruniform, ‚Redwood‘ zur graublauen Luftdienstkombi-nation, ‚Dunkel Karminrot‘ zu gesellschaftlichen Verdunkelungspartien. Wer Khakiuniform trägt, kann zwischen zwei Farben wählen.“

Englands neueste
 Kriegserfindung:

Der Kriegs- Lippen- Stift

Das geschminkte Lächeln der „Heimatfront“!
 Den Helm schief auf den öndulierten Locken, auf den lächelnden Lippen die passende Modefarbe...



Die Generalprobe: Der Kriegs-lippenstift ist kuffest!

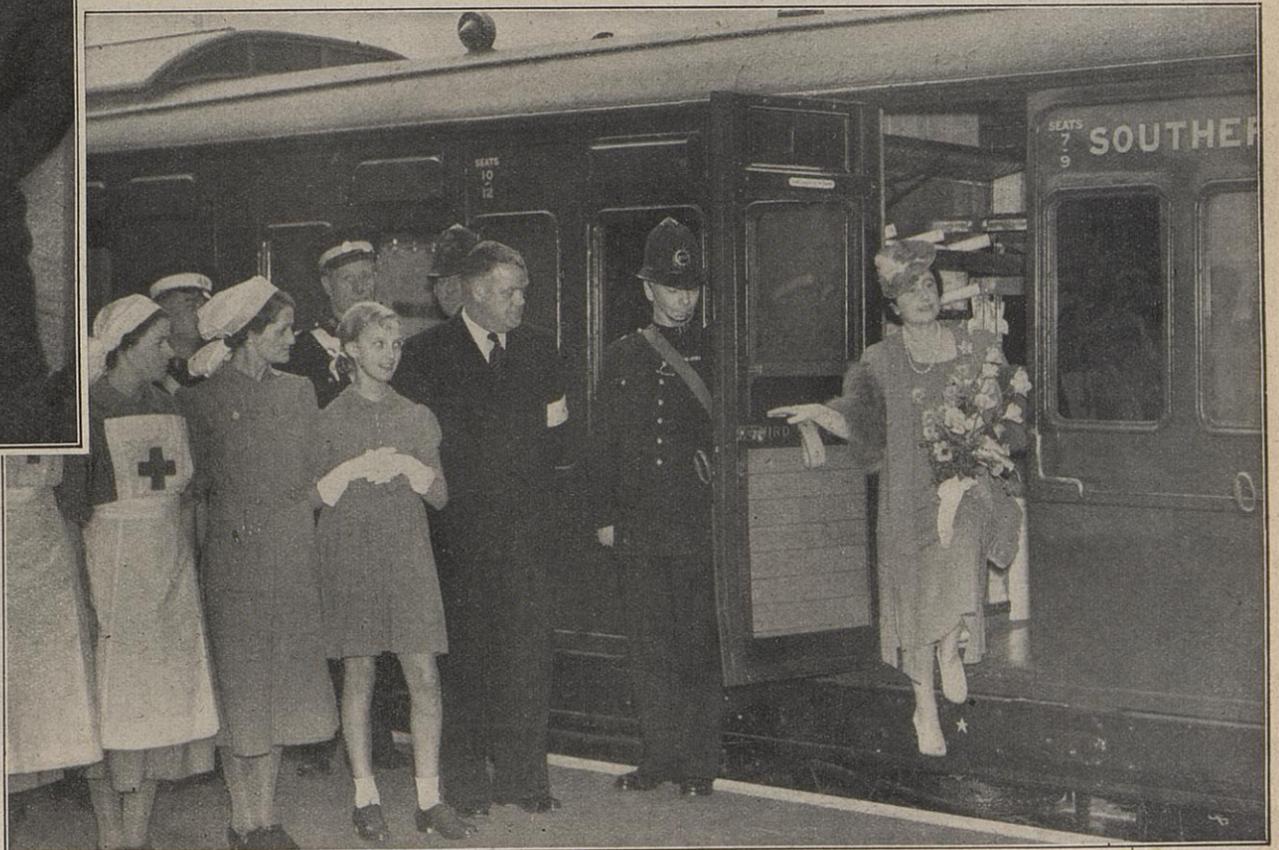
Eine große englische Zeitschrift, die diese Bilder veröffentlichte, schreibt dazu: „Seit September herrscht in London ein wahrer Sturm auf Lippenstifte. Neue Kriegsfarben sind herausgekommen, der Lippenstift ist wieder zum wichtigsten Modeartikel geworden.“

Die ideale Dauerwelle für den Stahlhelm!
 Die Frisüre passen sich nicht weniger den seltsamen Kriegsauffassungen der englischen Ladies an... flugs wird eine Frisur erfunden, deren Lockenpracht auch ein Stahlhelm kein Lächeln trümmt!

*

Die Einweihungsfeier

Die englische Königin entsteigt einem von ihr be-schäftigten leeren Zug, der Schwerverletzte aus Lazaretten in Krankenhäuser bringen soll. Weltbild (1)

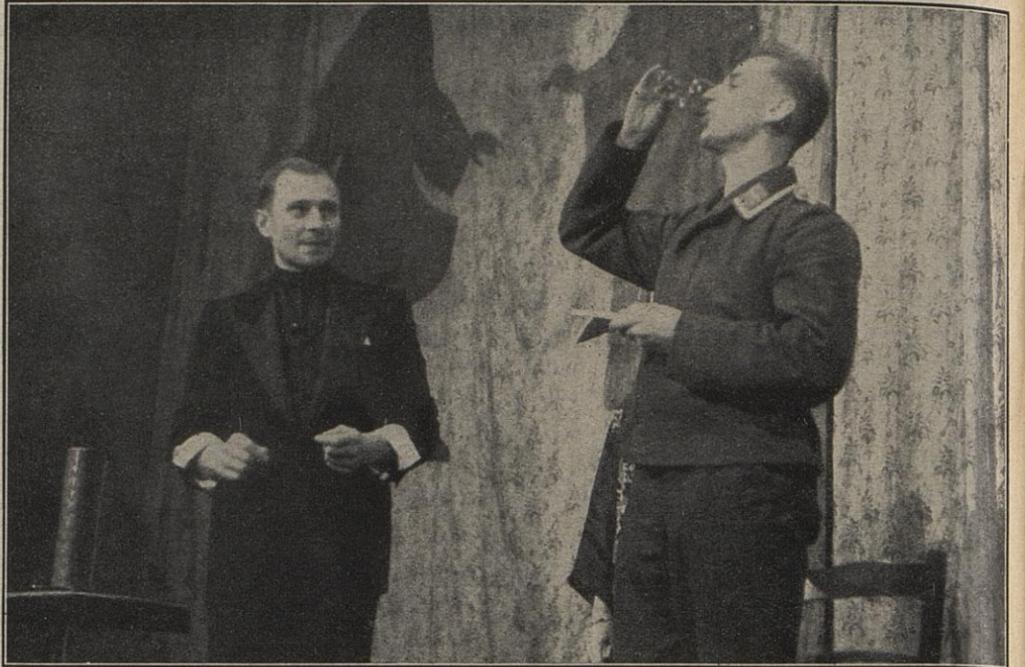




KdF. bei unseren Soldaten!

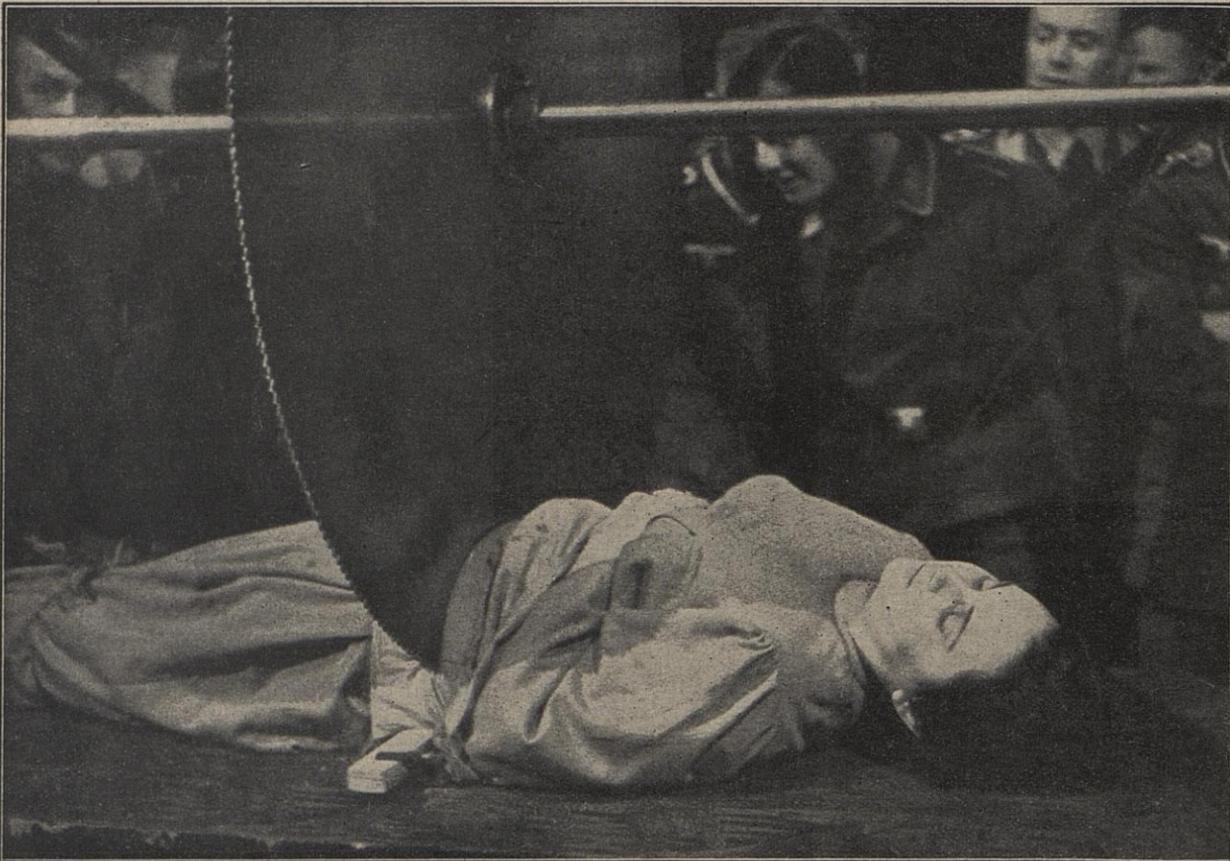
Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bereitet den aus Polen zurückgekehrten Frontsoldaten in ihrem Standortquartier manche fröhliche Stunde...

„Das muß ich mal anfassen!“
Eben hat der große Zauberer so einfach aus dem Handgelenk etwas herbeigezaubert — die unbestechlichen Zeugen auf der Bühne wollen es aber genau wissen, wie, und was...!



„Donnerwetter! Den Mann müßten wir bei der Truppe haben!“

Der Magier hat in ein garantiert leeres Weinglas richtigen Wein gezaubert — die Kostprobe schmeckt ausgezeichnet!



Mit pfeisendem Ton durchschneidet die Kreisäge eine Jungfrau...

... ganz nahe dürfen die Soldaten herantreten und erleben mit Staunen, daß sie das Rätsel einfach nicht lösen können! Die Illusion ist vollkommen — sollte man nicht etwas zur Rettung des blühenden Mädchenkörpers tun...? Aber nein...



„Ich hab' doch ganz genau hingeguckt...!“

Die auf die Bühne gebetene „Kontrolle“ kann sich der Verblüffung aller ebenfalls nicht entziehen. Man hat haarscharf aufgepaßt, den Zauberer genau aufs Korn genommen, seine ewig tätigen Hände unablässig anvisiert — und doch, man wird sich nicht darüber einig, „wie es gemacht wird!“ Porsche (5)



... die zersägte Jungfrau

bleibt ja vollkommen heil! Hier taucht sie plötzlich aus einem Wasserbottich, den der Feldwebel höchstpersönlich zuvor untersucht und als völlig leer erklärt hatte!



KdF. bei den Soldaten des Westwalls in einer Ruhestellung.

Darbietungen aller Art sorgen für unbeschwerte Unterhaltung und Fröhlichkeit. Auch hier, am Westwall, kommt zu unseren Soldaten und Arbeitsdienstmannern die frohe Stunde der Entspannung...

Presse-Illustrationen Hoffmann (2)

Tabakkultur



*Doppelt
fermentiert*

ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M


REEMTSMA
SORTE
»R6« o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach eigenen, völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert sind. Jede Cigarette wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptprovenienzen stammen aus folgenden Distrikten: Cavilla, Samsun, Akkissar, Sindirgh, Erdemlich, Samsun.

Die Cigaretten sind Muster der neuesten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die Tabakqualität erhöhen und die Herstellung auf aschenbindergeringste Maß herabsetzen lassen.

H. F. & PH. F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

DAS lockende Gesicht

Roman von Günter Hocheisen

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Herr Regendanz kniff lauernd ein Auge zusammen. „n paarmal haben Sie ja früher die Wahrheit gesagt“, gab Kriminalrat Stauffacher zu. „Gut, daß Sie das einsehen“, stellte Herr Regendanz erleichtert fest. „Dann bin ich also unschuldig.“ „Ist nicht gesagt. Wird doch eher Ihre Phantasie sein. Sie haben geschossen, und dann haben Sie den Mülhaus telefonisch zu Poska gerufen, damit er verdächtigt wird.“ Herr Regendanz sprang erregt auf. „Machen Sie bloß keine Geschichten, Herr Kriminalrat! So ist das nie und nimmer gewesen. Erst kam der Blondschoß, und als es schon geknallt hatte, kam meine werte Person.“

Ihr Mibi für die Zeit vor Mülhaus' Besuch sind Sie uns noch schuldig“, bemerkte Stauffacher trocken. Herr Regendanz fragte sich hinter den großen Ohren. Sehr behaglich war ihm offensichtlich nicht. Ein Gedanke schien in ihm aufzusteigen. Plötzlich schoß er los: „Und wie ist das mit Fingerabdrücken an dem Revolver? Haben Sie welche von mir gefunden?“

Stauffacher machte eine wegwerfende Bewegung: „Was man dagegen tut, haben wir beide wohl schon mal gehört.“

Kriminalassistent Veierlein steckte seinen Kopf durch die Tür. „Die Medizin ist am Apparat!“

„Na endlich!“

„Sind wir fertig?“ fragte Herr Regendanz erleichtert. „Mit Ihnen ist heute schwer zu reden, Herr Kriminalrat.“

„Wird morgen nicht besser sein.“

„Auf ein paar Tage soll es mir nicht ankommen, Herr Kriminalrat. Ich habe da in Ihrer Pension sowieso 'n paar gute Freunde, mit denen ich gern mal 'n freundlichen Blick tausche.“

Stauffacher winkte dem Wachtmeister: „Abführen!“ Dann griff er zum Telefon: „Ja, Herr Professor?“

Veierlein hatte nun für eine lange Zeit das Vergnügen, seinen Vorgesetzten stumm in die Muschel lauschen zu sehen, und er betrachtete mit Genuß, wie sich auf Stauffachers Gesicht ein seltsames Echo spiegelte. Von leichter Belustigung wechselte Stauffachers Ausdruck über unwilliges Befremden bis zur völligen Verblüffung. „Das hat mir gerade gefehlt!“ rief Stauffacher schließlich. „Und womit kommen Sie morgen noch?“

Dann hängte er ab und winkte Veierlein, näherzutreten. „Sehen Sie sich hin“, sagte er, „sonst fallen Sie um!“

Veierlein schüttelte überlegen den Kopf. „Ich bin prinzipiell immer auf alles gefaßt.“

„Nun, bitte, dann erzählen Sie mir, wer Poska umgebracht hat.“

„Werde mich hüten! Aber mich wird nichts wundern.“

„Umgebracht ist vielleicht auch nicht ganz richtig“, verbesserte Stauffacher sich, „aber immerhin, er war dabei und hat kräftig mit zugepackt.“

„Der Regendanz?“

„Nein. Ich glaube auch nicht mehr, daß der mit Poskas Tod etwas zu tun hat. Er ist zu schlau, so was zu machen. Aber Sie raten's doch nicht. Die Medizin hat bei der Sektion doch so ein kleines weißes Ding gefunden, Stück Nagel.“

„Das haben wir gestern schon gewußt.“

„Und was haben Sie sich gestern dabei gedacht?“

„Ich habe dem Mülhaus auf die Finger geguckt und dem Regendanz auch, und die hatten ja ihre Nägel in Ordnung.“

„Wir hätten das ganze Verbrecher-Album durchsuchen können und hätten den doch nicht gefunden, zu dem dieses Stückchen Nagel paßt. Doktor Sibeltius hat es ins Zoologische Institut gebracht. Ziemer hat sich gleich so was gedacht, als er die Wunde an der Schläfe sah. Hat bloß geschwiegen, bis er es genau bewiesen hatte. Das Stückchen Nagel war gar nicht von einem Menschen.“

Veierlein, den prinzipiell nichts wunderte, sperrte den Mund auf und vergaß, ihn zu schließen. „Kein Mensch?“

Stauffacher schüttelte den Kopf. „Ein Hund, ein mächtig großes Vieh. Das ist den Posta angesprungen und hat ihn zugerichtet. Hat Mülhaus einen Hund?“

„Nicht, das ich wüßte.“

„Und Regendanz?“

„Wäre eine ganz neue Note bei dem.“

„Merken Sie was?“

Veierlein setzte eine verzweifelte Miene auf. „Ich merke, daß ich jetzt den Auftrag bekomme, sämtliche Hundebesitzer von Berlin zu besuchen und mir die Krallen ihrer Lieblinge anzusehen.“

„Oder von ganz Deutschland“, sagte Stauffacher. „Und wenn das nichts hilft, werden wir noch etwas weiter gehen.“

„Und wie kommt es dann, daß Poska den Mülhaus als Täter bezeichnet hat?“

Stauffacher verzog das Gesicht. „Braucht nicht zu stimmen. Hat sich der Regendanz wohl ausgedacht. Wir werden den Mann mit dem großen Hund fragen.“

XXIX.

Ursula saß im Speisewagen, eine kleine Tasse Kaffee vor sich und neben der Tasse ein Häufchen mit achtzehn Schweizer Franken. War der Kaffee bezahlt, blieben siebzehn, und wenn sie inzwischen nichts davon ausgab, konnte sie in Genua siebzehn Lire dafür bekommen, vielleicht auch weniger. Sie hatte keine Karte für die Rückfahrt, und niemand würde ihr eine geben können, denn es war verboten, sich etwas zu leihen, und es gab niemanden, den sie darum bitten konnte. Sachen durfte sie auch nicht im Ausland verkaufen, Alexander hatte ihr das einmal genau auseinandergesetzt. Also nützte auch der Ring mit dem Rubin an ihrem Finger nichts, und von einem Rubin durfte man sich nicht trennen, er schützte, er konnte froh und glücklich machen.

Der Stein funkelte wie rote glühende Kohle. Man sagte, Karfunkelsteine verdunkelten sich, wenn ihren Trägern eine Gefahr drohe. Der Stein leuchtete hell wie immer. Oder war er doch dunkler geworden?

Ursula überlegte das alles ganz unbeteiligt, als betrachtete sie ein fremdes, junges Mädchen, das ihr gegenüberstehe — sehr helles, fast weißes Haar, eine sehr gerade Nase, die an ihrem äußersten Ende einen winzigen vergnügten Schwung nach oben nahm — das alles ging sie ja gar nichts an, sie hatte nichts zu überlegen, sie hatte nach Genua zu fahren.

Draußen, hinter den breiten Fenstern, sah sie Wildbäche von den Felsen herabstürzen, in weiten Windungen fauchte der Zug zum Gotthard empor, immer wieder ein neuer Tunnel, Staubecken und Kraftwerke und hohe Brücken — vielleicht hatte Dilbeek eine von ihnen gebaut? Flüsse tosten tief unten durch die Brücken, und

über allem ragten hoch die Berge auf. Gletscher streckten ihre grauen Zungen zu den Tälern hinab, und weite Firnfelder blendeten weiß in der Sonne, die sich morgendlich erhob und hatte.

Am Nebentisch saß wieder der Mann mit den gelben Handschuhen, der Ursula schon gestern so beunruhigt hatte. Ihr schien, als läche er sie manchmal lächelnd an, aber es konnte auch sein, daß sie sich täuschte, denn seine Augen verschwanden fast in ihren narbigen Höhlen.

Sie hatte kein Gefühl mehr für die Zeit. Irgendwann, sehr früh, hatte sie aufstehen und den Schlafwagen verlassen müssen, weil er nicht weiter mitfuhr. Irgendwann hatte sie in einem überfüllten Abteil zwischen schwachenden Leuten gefessen, die unentwegt aßen. Lange hatte sie auf dem Gang gestanden und einmal ihren Paß zeigen müssen. Dann waren keine Berge mehr dagewesen, und es wurde sehr warm, so daß die meisten Männer ihre Jacken auszogen und in Hemdsärmeln saßen. Dann hatte sie in einem Garten Zitronen grün und gelb an den Zweigen hängen sehen, das war schon hinter Mailand, und dann kamen wieder der Tunnel und wieder eine Stadt, und in einem häßlichen Hinterhof dieser Stadt, an dem der Zug vorbeifuhr, stand eine große Palme, fast so hoch wie das Haus.

Das war Genua. Der Zug fuhr nicht weiter, sie stieg aus. Als sie den Bahnhof verließ, ging zwei Schritte hinter ihr der Mann mit den gelben Handschuhen.

Der Hafen war ganz nah beim Bahnhof. Ponte dei Mille hieß der Kai, an dem die großen Ueberseedampfer anlegten. Ein paar Schritte nach rechts nur, der Zugschaffner hatte es ihr genau erklärt.

Aber sie ging nicht nach rechts. Ihr Kofferchen in der Hand ging sie geradeaus in die Stadt hinein. Paläste standen da an schmalen, bergigen Straßen, bunte Marmorpaläste mit mächtigen Treppen in Höfen, die sie durch weite Portale erblickte. Die Häuser türmten sich hoch den Berg hinan.

Ursula wußte nicht, wohin sie ging. Sie geriet in eine ganz enge Gasse, in der es fast dunkel war, so hoch waren die Häuser nah beieinander bis in den Himmel gebaut. Drähte und Leinen waren zwischen ihnen gespannt, und Wäschestücke hingen wie müde Segel daran. Es roch nach heißem Del, gebadene Fische lagen in allen Schaufenstern, die Menschen stießen und drängten sich in langsamem Schlendern, es war nicht durchzukommen.

Und überall auf den Straßen saßen Katzen. Das war das einzige, was sie wirklich in sich aufnahm und nie vergaß: Katzen zu Hunderten, weiße mit roten Augen, und grünlichfunkelnde schwarze — in allen Raffen und unzählbaren Kreuzungen saßen sie in den Lorbogen der Häuser, räkelteten sich auf den Mauern, schliefen in den Fenstern und huschten zwischen den Menschen hindurch.

Dann saß sie plötzlich im kühlen Dämmer einer winzigen Trattoria. Vor ihr auf dem papierbedeckten Tisch standen fleischgefüllte Nudeln und Fischsuppe, in deren öligem Brühe die seltsamsten Seetiere schwammen. Das Kofferchen stand neben ihr. Sie konnte nicht essen. Die Männer stießen sich an und sprachen über sie, sie konnte genau verstehen, daß sie vom Kopf bis zu den Füßen von den Männern begutachtet wurde, und als sie mit ihren Schweizer Franken bezahlte, versammelten sich alle um sie, um aufgeregt den Kurs zu berechnen.

Ihr blieben zehn Franken, sie steckte sie ein, nahm



*Kistel mit 3 Flaschen
3,75, 6,-, 9,-*

Wir bringen Dir '4711'—

denn gerade im Krankenzimmer kann man "4711" nicht entbehren. Aber das weißt Du ja selbst — "4711" ist immer und für jeden eine herrliche Erfrischung.

·4711·RIECHSALZ
Kölnisch Wasser · Lavendel
Nervenbelebend und anregend durch die besondere Stärke seiner Duftwirkung.

·4711·FROZOCLONE
Kölnisch Wasser in fester Form
Der handliche und praktische Kühlstift bei Ermüdung und Kopfschmerz.

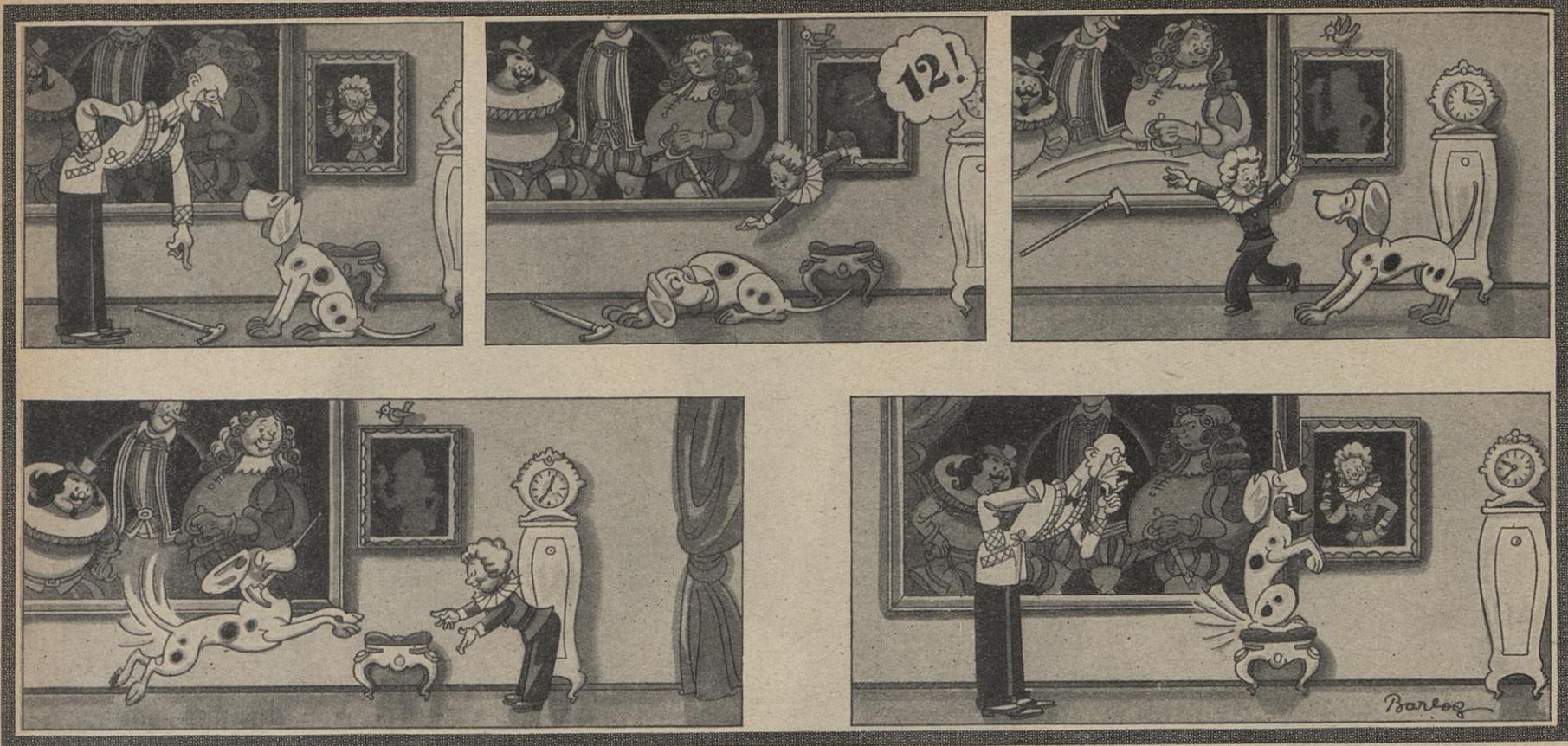


1,25, 1,90

4,25 bis 3,60

1,20, 1,75

·4711· ECHT KÖLNISCH WASSER



Gezeichnet von Barlog

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

In der Geisterstunde: Die Abenteuer der fünf Schreckensteiner

20. Die Dressur

das Köfferchen wieder in die Hand und wanderte weiter durch die Gasse.

Die Straße mündete auf den Hafen. Plötzlich sperrte eine Eisenbahnshranke den Weg. Hinter der Schranke, nicht sehr weit, lag ein riesiges Schiff.

Ein Zug ratterte vorüber, die Schranke ging hoch.

Ursula wanderte weiter. Auf das Schiff zu.

„Prinzesa Arana.“ Der Name prangte in goldenen Lettern am Heck.

Ursula stand am Kai, ihren Koffer in der Hand. Stahlrossen führten von den blank geschauerten Pollern zu dem Schiff, schwarz ragte es vor ihr auf, ein Wasserstrahl schoß brausend aus dem Schiff, aus einem messingumrandeten Bullauge lugte die weiße Mütze eines Kochs, und über den Laufsteg rannten Matrosen in blauen Sweatern.

Ursulas Blick tastete über die Reling hin, an der hoch oben Menschen lehnten. Männer und Frauen, Reisemützen, Schleier — eine weiße Uniform, ein weinendes Kind — — — da!

Sie schloß die Augen, ihre Knie zitterten, das Köfferchen fiel aus ihrer Hand.

Dort stand Dilbeck. Sie hatte ihn gesehen. Wie war es nur möglich gewesen, daß sie vom Bahnhof, der doch gleich hier am Hafen lag, so weit, stundenlang, durch die Stadt gelaufen war, bis es fast Abend wurde — fort vom Hafen, fort von dem Schiff? Hatte sie Angst gehabt? Wenn das Schiff nun inzwischen abgefahren wäre! Ein tiefer Schreck ließ sie noch jetzt erbeben.

Und wie war es geschehen, daß ihr zielloser Weg sie doch hierher, zu dem einzigen Ziel, geführt hatte? Kannte sie ihren Weg so sicher, daß sie nicht mehr auf ihn zu achten brauchte — daß er sie auch dann zu ihrem Ziel brachte, wenn er weit von ihm fortzuführen schien? Sie öffnete wieder die Augen.

Ungeheures, heißes, glühend verzehrendes Glück!

Da stand Dilbeck. Sein Haar wehte im leichten Abendwind. Seine Augen blickten unter den buschigen Brauen über die Hügel der Stadt in den Himmel, hell leuchtete sein weißer Anzug.

Und dort — — ?

Ursula fühlte, wie von ihrem Herzen eine eiskalte Welle rasend ihren Körper durchlief, Brust und Leib und Arme und Beine durchdrang und gefrierend erstarren ließ. Bis in die äußersten Spitzen der Finger und Zehen fraß sich das eisige Entsetzen.

Neben Dilbeck stand eine Frau. Sein rechter Arm lag um ihre Schulter, deutlich hob sich der weiße Stoff seines Ärmels von dem dunklen Grau ihres Staubmantels ab. Sie war viel kleiner als er. Ihr Gesicht war in einem Schleier verborgen.

Zu Ende. Das Leben war aus. Gleich fuhr das Schiff, und wo sich am Kai jetzt sein schwarzer Leib erhob, flutete das Wasser in breiten Wellen an das gemauerte Ufer — tief, ruhig, dunkel in der Nacht. Es war nur ein Schritt, und wenn der neue Tag über die Hügel stieg, waren Hoffnung und Schmerz, die Hoffnung auch, die unter Schmerzen geboren werden wollte, ihr süßes kleines Kind — hinausgewiegt auf diesen weiten

Wellen in das Meer. Die Wellen folgten dem Schiff, folgten ihm in alle Ewigkeit. Und das Schiff und wer auf ihm war, wußten es nicht.

Aber nein . . ., sie war doch hergekommen, um mit Dilbeck über Alexander zu sprechen, sie mußte doch mit ihm sprechen, um Alexander von dem Verdacht zu befreien! Was ging es sie an, daß Dilbeck mit einer Frau auf dem Schiff war — warum sollte er keine Geliebte haben, natürlich war diese Frau es, deretwegen er in Paris und in Berlin wieder von ihr gegangen war. Es war bitter — — es war gut, nun die Wahrheit zu kennen. Aber Alexander mußte gerettet werden, und darum mußte sie Dilbeck sprechen. Später, wenn das geschehen war, dann erst durfte sie an sich selbst denken. Das Kind — — Dilbeck erfuhr nun nichts von ihm.

Ein wüstes Geschrei erhob sich wenige Meter von Ursula. Zwei Jungen, die am Kai um eine Zigarette gestritten hatten, stürzten plötzlich aufeinander los. Der Schiffsbeamte, der in goldbetrefter Uniform oben am Laufsteg gestanden und die Passagiere kontrolliert hatte, schritt gemessen den Laufsteg herab, und da er niemanden in der Nähe sah, der die Jungen hätte zügeln können, ging er selbst zu ihnen und brüllte sie an.

Ursula hatte ihr Köfferchen ergriffen und ging den Laufsteg hinauf. Niemand sah sie, niemand fragte sie, sie hatte keine Kabine und kein Billet, sie hatte zehn Franken und kaum etwas anzuziehen — aber sie war auf der „Prinzesa Arana“.

Ursula stieg zum Bootsdeck hinauf, es war leer. Um die gewundenen Säulen der Luftschächte flirrte der heiße Dunst. Die Rettungsboote lagen groß und weiß unter den festgezurten Personen.

Dort lehnte Ursula zwischen der Reling und dem Davit eines Bootes in einem versteckten Nest. Ihr Gesicht war wie aus Stein gemeißelt, nur manchmal lief ein Zucken über ihre helle, glatte Stirn, und dann zitterten die Brauen der Augen ein wenig.

Karren rasselten über den Kai und fuhrren surrend zum Vorschiff. Kräne senkten sich auf das Schiff, zogen in großen Säcken Postbeutel empor und ließen sie tief in den Bauch des Schiffes verschwinden.

Ursula sah, wie die Matrosen die stählernen Trossen packten, wie sie dünnere Trossen am Laufsteg befestigten. Eine Winde kreischte. Langsam schwebte der Laufsteg in die Höhe. Sie hörte es tuten und rührte sich nicht. Es tutete einmal und tutete wieder.

Das Schiff löste sich von dem Land. Es begann zu zittern. Unter der Kraft der anlaufenden Schrauben rauschte das Wasser auf, und das leuchtende Schiff fuhr hinaus auf das schwarze, unendliche Meer.

Ursula schmiegte sich enger in ihr hartes Nest. Es war so schwer, noch zu erkennen, was auf dem Lande zurückblieb. Das Land versank in die Nacht.

Sie hörte ein leises, tappendes Geräusch hinter sich und fuhr herum.

Vor ihr stand der Mann, der sie in der Bahn beunruhigt und in Genua mit ihr den Zug verlassen hatte. Er sah sie an und verschwand in das Dunkel zurück, aus dem er plötzlich aufgetaucht war.

XXX.

Während Kriminalassistent Beierlein, prinzipiell auf alles gefaßt, nach dem Mann mit dem großen Hunde suchte, arbeitete das Rauschgiftdezernat intensiv daran, über den Fall Postka hinaus die ganze Bande aufzurollen, der Postka angehört hatte. Kriminalkommissar Werner, der beste Berliner Spezialist auf diesem Gebiete, dachte dabei über die Grenzen des Reiches hinaus und bat einen Pariser Kollegen nach Berlin. Die Polizei des Landes, das den unglücklichen Ruhm hatte, beim internationalen Rauschgiftsmuggel als Durchgangs- und Absatzgebiet besonders beliebt zu sein, war dankbar, wenn man ihr zu helfen trachtete. Sie erkannte offen und nicht ohne Kummer an, daß es gerade auf diesem Gebiet in Deutschland manches zu lernen gab, man hatte hier schon sehr viel erreicht, man war nicht mehr weit von dem Ziel der völligen Ausrottung dieses Uebels entfernt.

Monsieur Béranger brachte einen Geheimkode des Rauschgifthandels mit, der vor kurzem bei einem Tientsiner Opiumhändler gefunden worden war, als dieser in Port Said verhaftet wurde. In Postkas Notizbuch fanden sich Zeichen, die mit diesem Kode zu lesen waren. Da gab es die Kodezahl 75693, die ein geheimes Rauschgiftlaboratorium im Elsaß bedeutete. Die folgende Nummer bedeutete die Rauschgiftfabrik Tschang-Tschum in China, eine andere Nummer das Laboratorium von Latu-Bar. 76231 hieß: Lieferung in London; 76264 in Baseline eingearbeitetes Opium; 75821 bedeutete: Rabinentoffer; die Zahl 75189 aber bedeutete den „König“ Louis M . . ., den Chef der bedeutendsten, über die ganze Welt verzweigten Schmugglerbande. Da Postka seinen Kode benutzte, war sicher, daß auch er im Dienste von Louis M . . . gestanden hatte.

Der „König“ — mon dieu — Monsieur Béranger zuckte die Achseln. Man wußte, daß er in dem Luxusrestaurant von Calenare einen Teil seiner Geschäfte machte. Nur wußte man leider nicht, welcher der Gäste der „König“ Louis M . . . war, und es waren zuviel ehrenwerte Leute unter ihnen, als daß man das ganze Lokal hätte ausheben können. Bei Calenare war auch ein gewisser Raoult zu Hause, ein Börsenmakler, der Beziehungen zu einer gewissen Dona Casileno unterhielt, einem verrückten Weib aus Südamerika, das zu viel Geld hatte. Raoult verwaltete ihr Vermögen, — wenn Verwalten das richtige Wort war. Und diese Dona Casileno kannte nun wieder Postka — jedenfalls hatte man Anzeichen — es war ein wahrer Rattenkönig, und Monsieur Béranger war sehr traurig darüber. Und Dona Casileno war verschwunden, wie man soeben erfahren hatte, man wußte nicht, wohin.

Nichts Böses übrigens über Monsieur Raoult, es konnte sein, daß er nur legale Geschäfte machte, Geschäfte mit der Dummheit allenfalls noch — mon dieu, es war durchaus nicht erwiesen, daß es Geschäfte mit Morphinum und Kokain waren. Er handelte viel südamerikanische Papiere, vielleicht daher die Beziehungen zu Dona Casileno. Man würde viel Zeit brauchen, alles aufzuklären, was in Paris geschah. Der „König“ hatte

Vom Heldentum der Frauen!

Sie stehen nicht in jener Zone, in der dauernd das Letzte des Menschen gefordert wird: das Leben. Aber sie tragen in ihren Herzen die Sorge um Männer und Söhne, um Väter und Brüder - und klagen nicht. Sie ertragen alle persönlichen Opfer mit mutiger Geduld; mit einer inneren Kraft, die weiß, worum es geht, füllen sie wortlos den weitgewordenen Kreis ihrer Pflichten aus. Sie haben den Platz der Männer eingenommen, wo es nötig ist, und wirken, tapfer und gefaßt, in Fabriken und in der Landwirtschaft, an Schaltern und auf Straßenbahnen. Wo immer ihr Einsatz verlangt wird, da sind sie bereit und erweisen im Dulden und im Handeln ein stilles und zähes Heldentum.

Sorgsam und mit leiser Selbstverständlichkeit gleichen die Frauen Schwierigkeiten aus, die ihnen für die Betreuung ihrer Angehörigen erwachsen. Sie wissen um ihr hohes Maß an Verantwortung für die Kraft und die Bereitschaft derer, die ihrer Fürsorge weiter anvertraut sind. Vor allem werden sie heute mit vermehrter Aufmerksamkeit an ihre Aufgabe denken, Hüterinnen der Familiengesundheit zu sein. Denn was wäre für den Kampf, in dem wir stehen, wichtiger und notwendiger als die Gesundheit aller Volksgenossen? Die Frauen sollen aber wissen, daß ihnen die altbewährten Heilmittel unverändert und unvermindert dabei zur Seite stehen. Die deutschen Arzneimittel, die Millionen Menschen in allen Teilen der Erde Linderung und Rettung gebracht haben, sind heute mit dazu bestimmt, die deutsche Volkskraft zu schützen und die innere Front stark und unbeflegbar zu erhalten.



ARZNEIMITTEL

die Gewohnheit, einem das nicht zu erleichtern, und er hatte vorzügliche, sehr wirksame Mittel. Hier griff man in leere Nester, dort war ein Postka schon tot, als man ihn endlich erwischte. — „Sie verstehen, Herr Werner, verehrter Kollege, wir Franzosen sind nicht allmächtig, auch auf diesem Spezialgebiet nicht. Aber — natürlich, der „König“ ist es erst recht nicht.“

Nein, der „König“ war nicht allmächtig. Er erlitt beträchtliche Verluste. Sein Geschäft, soweit es in Deutschland aufgezogen werden sollte, war vermutlich in diesem Augenblick schon tot, noch ehe es gelebt hatte.

Außer kleinen Handlangern, wie dem russischen angeblichen Major, der beim Verhör durchaus nichts sagen wollte, und dem Bagen Leopold, die im Augenblick gefasst waren, konnten binnen vierundzwanzig Stunden drei bedeutendere Unteragenten von Postka, einer in Stockholm und zwei in Bukarest, sehr schnell verhaftet werden.

Ein Viertel, der — wenn man die Aufzeichnungen richtig verstanden hatte — in Sonderaufträgen für den „König“ tätig war und in den letzten Tagen vor Postkas Ende noch mit ihm verhandelt haben mußte, wahrscheinlich in Breslau, war zwar ganz gut bekannt, er hatte bei einer Schießerei einmal einen Daumen eingebüßt und benutzte gewöhnlich einen gefälschten chileni-

schen Paß — aber man fand ihn noch nicht. Was vorläufig auch noch nicht gelang, war: festzustellen, wer eigentlich Postka gewesen war. Kriminalrat Staufachers erste Annahme, daß er der oft genannte Sohn eines rumänischen Schafhirten sei, ließ sich nicht halten. Auch der Name Georg Constantescu, unter dem Postka früher häufig aufgetreten war, stimmte offenbar nicht. Wahrscheinlich war er identisch mit einem Griechen namens Jostes Agas, der vor einer Reihe von Jahren in Schanghai festgesetzt worden war, sich aber mit Hilfe chinesischer Freunde wieder hatte befreien können. Dieser Jostes Agas war dann völlig verschwunden, und man hatte schon lange angenommen, daß er wieder unter einem neuen Namen an anderer Stelle sein Unwesen triebe. Er war Spezialist für die besonders einträglich gefälschten Gifte gewesen: die hübschen Kristalle in Postkas Gepäck enthielten nicht ein Milligramm Kokain oder anderes Gift.

So vorteilhaft es für diesen Teil der Untersuchungen war, daß der Öffentlichkeit über den Fall Postka vorläufig nichts mitgeteilt wurde — die Stille, in der die Arbeit weitergeführt werden mußte, erschwerte der Mordkommission natürlich die Aufklärung der Tat an Postka. Doch kam man trotzdem ziemlich rasch weiter.

(14. Fortsetzung folgt.)

Winston Churchill

Wege und Wandlungen eines politischen Hochstaplers

Von KARL HEINRICH FRIESEN

Anfang November 1898. England kommt aus dem Feiern nicht heraus. Es hat auch allen Grund dazu. Ein Jahr zuvor hat die greise Königin Victoria ihr Diamantenes Regierungsjubiläum begangen. Und nun ist Sir Herbert Kitchener als Sieger aus dem Sudan zurückgekehrt. Er hat den Vergeltungsfeldzug gegen die aufständischen Derwische, die General Gordon und seine Soldaten im Jahre 1885 überwältigten und umbrachten, mit Erfolg geführt. Er hat, so erklärt man, die „Schmach vom Sudan“ wiedergutmacht.

Nun kann England, unter dem konservativen Premierminister Lord Salisbury, auf den zweiten Rachefeldzug sinnen — es kann die „Schande von Majuba Hill“ vom Jahre 1881, wo die Buren der Republik Transvaal die innere Unabhängigkeit erkämpften, auszulöschen versuchen. Jedermann weiß, daß dies das Ziel Salisburys ist, der auf außenpolitischem Gebiet während der letzten Jahre ein paar Schlappen einsteckte, nur um alle Kräfte für die Rache zu schonen.

Den ersten Feldzug also, den im Sudan, hat Kitchener glorieus beendet. Er ist nach London zurückgekehrt, und man überschüttet ihn ein paar Monate lang mit Ehren. Dann schickt man ihn als Generalgouverneur mit fast unbeschränkten Vollmachten wieder hinaus in den neugewonnenen Sudan. Die Militärs, die Gesellschaft, ja selbst das Volk, alle sind begeistert von den Taten des neuerwachten britischen Löwen. Mit glühenden Wangen liest die Jugend die Berichte von den Heldentaten englischer Truppen im heißen Sand der Wüste.

Nur einer ist da, der an dem Feldzug teilgenommen hat und der jetzt einen bitteren Tropfen in den Kelch des Glücks gießt. Es ist ein junger Offizier, der zuvor in Indien gekämpft hat. Trotz heftiger Proteste Kitcheners hat er es mit Hilfe seiner ausgezeichneten Beziehungen — Beziehungen sind alles in England — doch verstanden, nach dem Nil gesandt zu werden und an der Schlacht bei Omdurman teilzunehmen.

Dieser junge Offizier hat in der Londoner Zeitung „Morning Post“ über seine Erlebnisse berichtet. Er hat sich an Kitchener, der ihn nicht wollte, bitter gerächt. Er hat die üblen Vorgänge am Grabe des als Glaubens-erneuerer und Wundertäter verehrten Mahdi beschrieben und damit die Augen der Welt auf eine bisher nicht bekannt gewordene Seite des großen Sieges im Sudan gelenkt.

Was geschah nach dem Sieg von Omdurman? Kitchener holte aus dem Grabe des Mahdi, dessen Kuppel er durch die Granaten einer Haubitze-Batterie zertümmern ließ, den Leichnam des Heiligen heraus, ließ ihn vor den Augen der gefangenen Derwische den Kopf abtrennen und diesen von Hand zu Hand gehen. Dann führte er ihn als Trophäe in einer Petroleumkanne davon. Er war der Sieger — und England hat seit jenem Tag die Oberherrschaft über den Anglo-Ägyptischen Sudan.

Für die regierenden Kreise in England, für die Konservativen, ist der Zwischenfall nur eine Episode aus einem erfolgreichen Kriege, ein dummer Streich, geschehen im Taumel des Sieges. Die Gegenpartei, die Liberalen, nutzten ihn jedoch für ihre politische Zwecke aus. Sie sprechen von einer Tat, die nur Hunnen zuzutrauen sei und die als eine Schande betrachtet werden müsse.

Der junge Offizier aber, der so heftige Kritik an seinem Oberbefehlshaber geübt hat, schließt sich — eigenartigerweise — den Konservativen an. Er will sich der Politik widmen. Und an einem trübigen Wintermorgen des Jahres 1898 betritt er, längst in Zivil, die Hauptgeschäftsstelle der konservativen Partei in London.

Er ist 25 Jahre alt, schmal und klein, hat rötlisches Haar, wasserblaue Augen und rote Pausbäckchen. In diesem Büro sitzt ein entfernter Verwandter von ihm, der ihn bei dem Geschäftsführer der Partei einführt.

Die Begrüßung ist außerordentlich freundschaftlich.

„Was kann ich für Sie tun?“ fragt Mr. Middleton, der, wie bei einer Fußballmannschaft, den Titel „Käpt'n“ führt und der in der Partei sehr angesehen ist, weil er bei den Wahlen vor vier Jahren einen großen Sieg vermittelt hat.

Der junge Mann gibt seine Absicht

kund: „Ich möchte es jetzt mal mit der Politik versuchen, Unterhausabgeordneter werden, die alte Linie der Familie fortsetzen. Sie verstehen...“ Die Sätze kommen ein wenig gehemmt, und der „Käpt'n“ merkt sofort den Sprachfehler seines Gegenüber, der das „S“ nicht sprechen kann.

„Natürlich verstehe ich. Und ich bin überzeugt, daß wir Ihnen einen Sitz verschaffen können. Es würde mich sehr freuen, Sie bald als Mitglied des Parlaments begrüßen zu können.“

Doch dann bringt der „Käpt'n“ vorsichtig die Frage auf die finanzielle Lage des jungen Kandidaten.

„Können Sie die Kosten einer Wahl bestreiten? Sie wissen, daß sie zwischen 5000 und 8000 Pfund (zwischen 100 000 und 160 000 Mark also) betragen. Daneben müßten Sie selbstverständlich eine erhebliche Summe für ‚Böhtätigkeits-Zuwendungen‘ an die Wähler aufbringen...“

Daran hat der junge Mann noch nicht gedacht. Er ist von einem ungeheuren Ehrgeiz besessen. Er hat sich zu seinem Leutnantsgehalt durch schriftstellerische Arbeiten einen guten Bagen hinzuverdient. Aber Tausende von Pfunden — das ist unmöglich.

„Ich bin gern bereit, der Partei meine Arbeitskraft zu widmen, Reden zu halten. Aber außer meinen persönlichen Unkosten werde ich nichts beisteuern können.“

Der Käpt'n zuckt die Achseln.

„Das ist natürlich schwierig. Solche Kandidaten gibt's genug. Was wir brauchen, sind Männer, die jährlich mindestens noch tausend Pfund unter die Wählerkreise verteilen können. Natürlich sind die Wählerkreise, in denen die Aussichten für uns gering sind, billiger zu haben. Aber damit ist Ihnen doch wohl nicht gedient.“

Der junge Mann ist tief enttäuscht. Schließlich ist er doch der Sohn eines berühmten Vaters. Hat er nicht auch die Feldzüge an der indischen Nordwestgrenze und im Sudan mitgemacht?

Der Käpt'n scheint seine Gedanken zu erraten: „Eigentlich sind Sie ein Ausnahmefall. Vielleicht läßt sich doch etwas machen. Ich werde mein möglichstes tun.“

Damit entläßt er den neuen Kandidaten.

Im Vorzimmer fragt ihn sein Verwandter: „Wie war's?“

„Ach, nichts“, lautet die Antwort.

Doch dann fällt der Blick des Enttäuschten auf ein dickes Heft mit der Aufschrift „Redner gesucht.“ Redner gesucht? Wäre das nicht ein Anfang? Er nimmt das Heft in die Hand. Es ist gefüllt mit Eintragungen über künftige Veranstaltungen, für die noch Redner fehlen.

Reden halten für die konservative Partei. Einen Augenblick zögert der junge Mann. Dann sagt er: „Du, trag mich ein.“

Zehn Tage später hält er seine erste Rede bei einem Gartenfest in Bath. Er steht zum ersten Male auf einer notdürftig zusammengeschimmerten Tribüne in einem Zelt und wird vom Parteivorstandenden des Kreises mit großen Worten eingeführt. Sein Vater, seine Kriegstaten werden in glühenden Farben geschildert.

Und dann beginnt der rothaarige junge Mann zu reden. Er hat seine Rede sorgfältig auswendig gelernt, und er verteidigt in flammenden Worten die Politik der konservativen Regierung. Immer mehr Zuhörer drängen sich in das Zelt.

Am nächsten Morgen spricht die „Morning Post“ davon, daß eine neue Gestalt auf der politischen Bühne Englands erschienen sei.

So beginnt die politische Laufbahn des Mannes, der Winston Spencer Churchill heißt.

Ein seltsames Paar

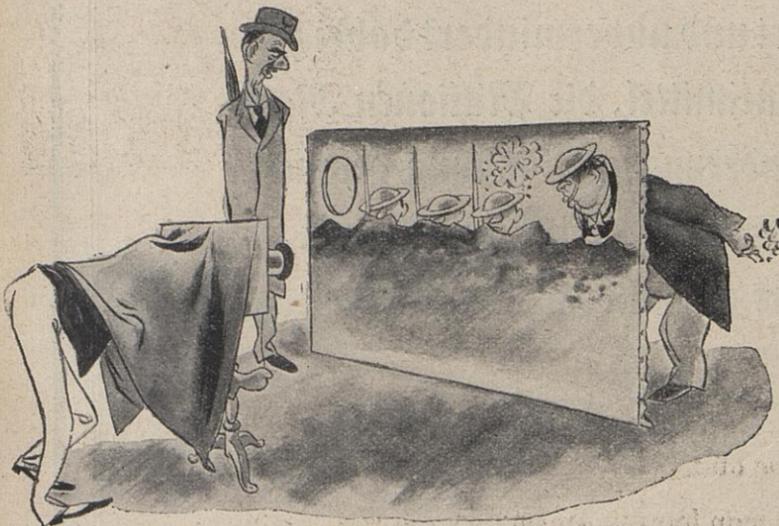
Es bleibt natürlich nicht bei dieser einen Rede auf dem Gartenfest in Bath. In den Kreisen der konservativen Partei spricht es sich herum, daß sich der junge Churchill, der Sohn des verstorbenen Lord Randolph Churchill, wie sein Vater der Politik widmen möchte. Vielleicht kann man aus dem Namen Kapital schlagen, obwohl die Partei Lord Randolph nicht allzu gut behandelt hat.

Der junge Winston erhält also eines Tages eine Einladung von dem Unterhausabgeordneten Ascroft, ihn doch im Parlamentsgebäude zu besuchen. Im Rauchsalon erzählt ihm Ascroft von seinen Plänen:

„Wie Sie wissen, bin ich Abgeordneter für Oldham, den Wahlkreis in Lancashire, wo die Baumwollwaren für Indien, China und Japan hergestellt werden. Es ist ein reiner Arbeiterbezirk, aber wir halten beide Sitze. Nun ist mein jüngerer Kollege seit einiger Zeit leidend. Um es kurz zu machen — hätten Sie nicht Lust, sich den Sitz zu erkämpfen?“

Die beiden sind sich bald einig. Sie vereinbaren, daß Winston Churchill in einigen Wochen seine erste Wahlrede in Oldham halten soll. Ascroft, der jeden einzelnen Wähler dort seit Jahren kennt, will ihn persönlich einführen. Aber ehe es noch soweit ist, stirbt Ascroft. Winston Churchill rückt automatisch an seine Stelle. Er zieht zu seiner ersten Wahlkampagne aus, aber er erlebt bittere Enttäuschungen.

Er findet einen Kampfgenossen in dem Sozialisten James Mawdsley, dem Geschäftsführer des Spinnerarbeiter-Verbandes. Mawdsley ist bereit, mit dem konservativen Churchill gemeinsame Sache zu machen und, obwohl er Sozialist ist, sich von den Konservativen wählen



Churchill an der „vordersten Front“.

„Eine doppelt schöne Aufnahme! Man glaubt, ich besuche unsere Truppen in der vordersten Front, wo sie gar nicht sind.“ Zeichnung: E. O. Plauen



.... man hat Lohse Uralt Lavendel als den „Duft nach Sauberkeit und Frische“ charakterisiert, weil es wie kaum ein anderer Wohlgeruch erfrischt und das Gefühl von Sauberkeit und körperlichem Wohlbefinden vermittelt. So viel man davon auch gebrauchen mag, nie wirkt man damit „parfümiert“. Im Gegenteil: man spürt in seinem Duft nur jene verfeinerte Natürlichkeit, die uns das Zusammensein mit anderen so angenehm macht.



Stunde der Entspannung

Wenn ein Tag der Arbeit und des Erfolges zur Neige geht, wenn ein Anlaß besteht, befriedigt zurückzublicken auf Geleistetes und Erreichtes, — was könnte dann mehr Freude bereiten als eine gut gekühlte Flasche "Kupferberg Gold"?

Wie köstlicher Nektar prickelt seine perlende Flut am Gaumen; die feine, zarte Blume lockt und verführt so, wie der anregende, wohlgeriefte Geschmack. Dabei ist "Kupferberg Gold" weder süß noch betont herb, sondern "FEINHERB" — gerade wie Sie es gern mögen!

CHR-ADT-KUPFERBERG & CO-MAINZ-RH

LADENPREISE: Zwergfl. RM. 1.50 * 1/2 Fl. 2.75 * 1/4 Fl. 4.50 * Doppelst. 8.00
dazu KRIEGSZUSCHLÄGE RM. -25, -50, 1-, 2.-

KUPFERBERG GOLD

Die gute Laune selbst

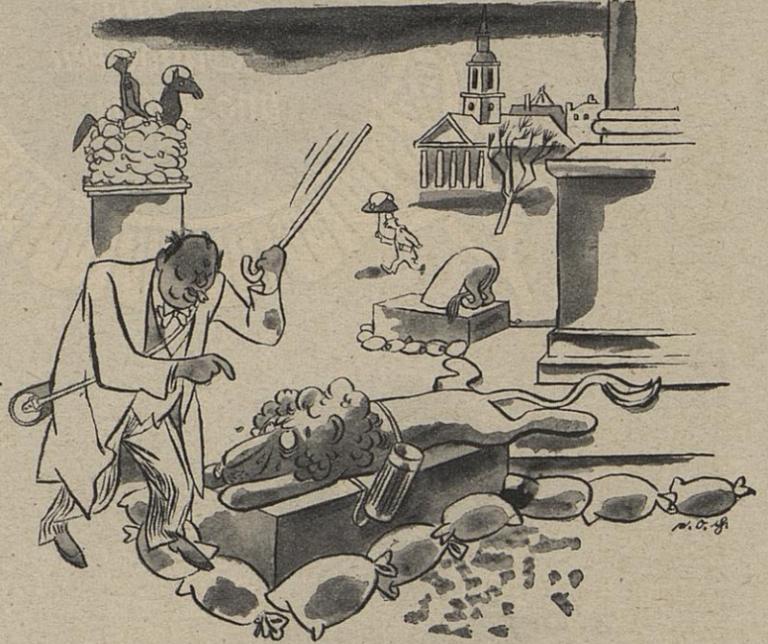
zu lassen. Es ist ein eigenartiges Paar. Doch es findet sich auch dafür das passende Schlagwort: Churchill — er stammt aus dem Hause der Herzöge von Marlborough — der Aristokrat, und Maudsley, der Sozialist. Das müßte bei den Arbeitern ziehen. Winston Churchill ist von Ehrgeiz besessen. Er will diese Wahl zum Erfolg gestalten. Er spricht für die Politik der Regierung. Doch plötzlich merkt er, daß das neue Kirchengesetz, das gerade im Parlament verhandelt wird, bei den Wählern gar nicht beliebt ist.

So erklärt er unbedenklich: „Wenn ich gewählt werde und ins Unterhaus einziehe, werde ich nicht für dieses Gesetz stimmen.“

Auch dieses Versprechen müßte bei den Arbeitern ziehen. Aber es zieht nicht. Der Aristokrat und der Sozialist fallen bei der Wahl mit Pauken und Trompeten durch. Die Liberalen gewinnen beide Sitze, und bei den Konservativen in London setzt die Kritik an dem jungen Winston Churchill ein.

Geht er die krummen Wege seines Vaters? Wie kann er sich mit einem Sozialisten zusammen aufstellen lassen? Hat er überhaupt keine Grundsätze? Wie kann er der Regierung, die im Unterhaus ein Gesetz durchbringen will, in den Rücken fallen, bevor er überhaupt gewählt ist?

So endet der erste Wahlkampf Winston Spencer Churchills. Er scheitert, weil er zu offen zugab, daß er keine Grundsätze hat. Aber er bleibt Konservativer, vorläufig noch auf lange Zeit. Denn die Konservativen halten die Regierungsgewalt in den Händen, und damit die Ämter.



„Ist das eine Haltung für einen britischen Löwen?“

„Nein, Mister Churchill, aber mir wird so übel, wenn ich die vielen Sandsäcke sehe. Sie haben uns doch gesagt, England sei eine — Insel!“

Zeichnung: E. O. Plauen

Der „Naturbursche“ im Burenkrieg

Anfang Oktober 1899.

Lord Salisbury rückt mit Riesenschritten seinem Ziele näher. Die Lage in Südafrika wird immer kritischer. Die kriegslustigen Kreise in London jubeln auf, als am 8. Oktober von Pretoria das Ultimatum des Präsidenten der Republik Transvaal, Paul Krüger, eintrifft, das die Zurückziehung der britischen Truppen von der Grenze fordert und dafür eine Frist von drei Tagen setzt. Dieses Ultimatum wird das mächtige England natürlich nicht erfüllen.

Winston Churchill vergißt die erste Niederlage seiner politischen Laufbahn. Hier, in dem bevorstehenden Kriege, ist eine neue Gelegenheit, von sich reden zu machen und sich in den Vordergrund zu drängen.

Als Offizier allerdings, das weiß er, kann er nicht wieder ausziehen. Er hat zu heftige Kritik an dem Oberbefehlshaber des Sudan-Feldzugs geübt. Aber es gibt andere Möglichkeiten. Noch keine Stunde ist seit dem Bekanntwerden des Ultimatus der Buren vergangen, da hat Winston Churchill einen Vertrag mit der „Morning Post“ in der Tasche. Er ist zum Kriegsberichterstatter ernannt, mit 250 Pfund (5000 Mark) Monatsgehalt und den dazugehörigen Spesen. Er kann die Zeit kaum abwarten, bis das Ultimatum abläuft und nun wirklich Krieg ist. Gelingt es ihm, durch diesen Krieg berühmt zu werden?

Er hat Glück. Er fährt am 15. November 1899 mit einem Panzerzug von sechs Wagen von Estcourt nördlich gegen Colenso, das die Buren halten. Es ist ein unsinniges Unternehmen, zu dem sich der englische Kommandeur entschließt, um die Kavallerie zu unterstützen. Es kann nicht gut enden.

Der Panzerzug wird von den Buren zum Entgleisen gebracht. Die gesamte Besatzung, darunter der Kriegsberichterstatter Winston Churchill, wird gefangen genommen. Das ist ein Stoff für die „Morning Post“!

Winston Churchill entflieht und beschreibt seine Flucht in prahlerischen Artikeln. Wenn man seine Darstellungen in London liest, könnte man den Eindruck gewinnen, als ob es bei dem ganzen Zug keinen Offizier gegeben habe. Churchill, der Zivilist, tat alles, befehligte alles, leitete den ganzen Versuch, den entgleisten Zug wieder flottzumachen.

Stimmt alles das, was er über seine Taten berichtet? Gewiß nicht, aber auf jeden Fall macht es ihn berühmt. Der Name Winston Churchills wird in London bekannt. Und mit ihm verbindet sich der Begriff des „munteren, draufgängerischen Jungen, des Naturburschen“, der bis auf den heutigen Tag von seinen Freunden und Fürsprechern auf ihn angewandt wird und mit dem die lange Reihe von Fehlschlägen, Mißgriffen und schweren Irrtümern, aus denen sein Leben besteht, entschuldigt wird.

Nach dem Fall von Pretoria am 5. Juni 1900 segelt Churchill aus Südafrika ab, um nach London zurückzukehren. Für ihn ist der Feldzug beendet, obwohl er sich noch über ein Jahr lang im Kleinkrieg hinzieht. Churchill weiß, daß in London bald Neuwahlen sein müssen. Er hofft, daß ihm jetzt gelingen wird, was in Oldham fehlschlug.

Der Burenkrieg ist für ihn zu Ende. Winston Churchill will nun mit aller Gewalt versuchen, Politiker zu werden. Zeit und Gelegenheit sind günstig, obwohl er erst 26 Jahre alt ist.

Nach jedem Zug - ein

„Astra-Schmünzeln“

Dafür sorgen drei gute Gründe:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



Walther Blanke

4 3/4

Mit und ohne
Mundstück

Ja - wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Man schmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist - so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht - geschmeckt - und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst - beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt - sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ - dann schmünzeln Sie auch!



Erkältet?!

So was kann ich mir nicht leisten — ich lutsche **Formamint**.
Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung, Grippe:

Formamint

Schutz vor Ansteckung.

Taschen-Röhrchen mit 20 Tabletten RM 0,59
Flaschenpackung „ 60 „ RM 1,55
in allen Apotheken und Drogerien.



Biomalz

mit Eisen

bildet Kraft im schwachen Blut

Jeder Weg ist Churchill recht

Der Burenkrieg ist auch für England zu Ende. Die Konservative Partei, die nun schon fünf Jahre regiert, will aus dem Sieg ihren politischen Erfolg ziehen — sie stimmt in dieser Beziehung völlig mit den Zielen Winston Churchills überein. In anderthalb Jahren müßten Neuwahlen stattfinden. Warum nicht jetzt eine Zwischenwahl veranstalten, um sich im Ruhm zu sonnen?

Hier also stimmt die Rechnung Churchills. Als er in England eintrifft, feiert man ihn als einen Helden. Er fährt nach Oldham, das sein Wahlkreis ist. Die Fabrikarbeiter und die Webermädchen umjubeln ihn. Er erzählt ihnen von seinen Abenteuern. Er ist ihr Churchill. Und er braucht in diesem Augenblick noch nicht einmal als Kandidat des Parlaments zu sprechen, weil es noch nicht um Neuwahlen geht.

Aber die Sprache kommt sehr bald darauf. Die Begeisterung über den Sieg muß ausgenutzt werden, um die Gewaltpolitik gegen die Buren zu rechtfertigen. „Das Volk hat es so gewollt“ — das ist die Ausrede, die die Konservativen zur Rechtfertigung für die zahllosen grauenhaften Taten gebrauchen, die auf englischer Seite in diesem Krieg geschahen. Man darf das Volk nicht zum Nachdenken kommen lassen über die in den Konzentrationslagern — der englischen Erfindung des Burenkrieges — verkommenen und verhungerten Frauen und Kinder. Man darf das Volk nicht zur Besinnung kommen lassen über die Tatsache, daß 70 000 Burenkämpfer von 240 000 aufs modernste ausgerüsteten britischen Soldaten niedergeschlagen und abgeschlachtet wurden. Die englische Ehre ist gerettet, Majuba Hill ist gerächt — mit welchen Mitteln, das darf nicht erwähnt werden.

Churchill weiß um diese Mittel, er kennt die Greuel, die geschehen sind. Aber in der Wahlschlacht sucht er sie, heuchlerisch und die Tatsachen verdrehend, zu rechtfertigen, jeder Weg ist ihm schon damals recht, wenn er nur seine Person in den Vordergrund schieben kann. Es geht um den Sitz im Unterhaus — und der erscheint ihm sicher auf der Seite der Konservativen.

Er hat sich getäuscht — allerdings nicht grundlegend. Oldham ist einer der ersten Wahlkreise, die abstimmen. Es zeigt sich, daß die Arbeiter mehr Verständnis gehabt haben für die Argumente der liberalen Gegenpartei, die zwar England in der Burensache recht gaben, die aber statt des Krieges geschickte diplomatische Verhandlungen vorgezogen hätten. So geht der erste liberale Gegenkandidat Churchills glatt durchs Ziel.

Bei der Zählung für den zweiten Sitz jedoch geschieht ein Wunder: es erweist sich, daß 200 Liberale, offenbar aus Freundschaft für den berühmten jungen Mann, ihn dem zweiten liberalen Kandidaten vorgezogen haben. So erlangt er eine Mehrheit von 230 Stimmen — bei 30 000 abgegebenen Stimmzetteln. Winston Churchill ist damit Unterhausabgeordneter. Er ist es seither geblieben.

Seine politische Laufbahn ist aufgebaut auf dem Burenkrieg, ist aufgebaut auf Lüge und Heuchelei. Ohne die Frevel, die die Engländer gegen die Buren begingen, wäre Winston Churchill nicht berühmt geworden. Er hat sich zuerst den Anschein gegeben, als wollte er die Greuelthaten seiner Landsleute geißeln. Doch als er dann die Aufmerksamkeit der Wähler auf sich gelenkt hatte, ist er ein feuriger Verteidiger der Regierung geworden, die den Krieg gewollt und geführt hat und die für das verantwortlich ist, was in Südafrika an Unmenschlichkeiten geschah.

Die erste Rede im Unterhaus

Ende Februar 1901.

Winston Spencer Churchill erscheint zum ersten Male im Unterhaus. Es sind nicht genügend Plätze in dem Sitzungssaal vorhanden. Aber der junge Winston Churchill sichert sich seinen Sitz. Bescheidenheit ist nie seine Sache gewesen. Ist er nicht der große Kämpfer, der berühmte Mann?

So setzt er sich auf einen Eckplatz vor dem Quergang, direkt hinter den Mitgliedern der Regierung. Auf diesem Platz hat einst sein Vater gesessen. Jeder soll sehen, daß ein neuer Churchill angetreten ist, um von hier aus in die Geschichte des Britischen Weltreichs einzugreifen.

Von diesem Platz aus hält er seine erste Parlamentsrede. Sie richtet sich gegen einen anderen jungen Mann im Unterhaus, gegen den Walliser Lloyd George, der für die Buren eintritt. Lloyd George, der Liberale, hatte die Absicht, einen maßvollen Abänderungsantrag gegen die Regierungsvorlage einzubringen. Aber er ändert in letzter Minute seine Pläne und hält eine scharfe Rede gegen die Regierung und ihre Kriegsziele.

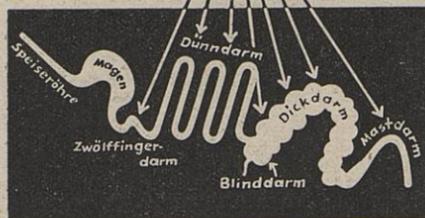
Winston Churchill hört ängstlich zu. Er hat seine Rede sorgfältig auswendig gelernt. Aber er hat sie darauf abgestellt, daß sein Gegner Lloyd George sich an die bekannten Pläne hält. Wo kann er anknüpfen? Wo ist ein Anhaltspunkt in diesem sprühenden Feuerwerk?

Da kommt ihm ein alter Abgeordneter, der neben ihm sitzt, zu Hilfe. Er raunt ihm ins Ohr: „Beginnen Sie doch einfach so: Anstatt die heftige Rede zu halten, ohne seinen maßvollen Antrag einzubringen, hätte mein Vorredner besser seinen maßvollen Antrag eingebracht, ohne die heftige Rede zu halten.“

Winston Churchill greift nach dem Strohalm. Die ersten Worte, die er im Unterhaus spricht, sind keine Leistung seines Kopfes. Aber er erzielt damit den Beifall, den er braucht, um nicht von vornherein seine Unfähigkeit zu beweisen.

(1. Fortsetzung folgt.)

Purgiere mit Purginol



Purgieren heißt reinigen. Das neue Stuhlregulierungsmittel reinigt den Darm von schädlichen Schlacken. Ganz vorzüglich bei Stuhlträgheit und chronischer Verstopfung. Purginol normal oder verstärkt zu RM —.74, 1.12 und 3.—



DORNBUSCH KRAGEN
DORNBUSCH HEMDEN

HUMOR

Zeichnung von Hies

„Ich sage Ihnen jetzt zum letzten Male, daß ich mich nicht von Ihnen küssen lasse!“
„Aha! Ich wußte ja, daß Sie einmal schwach werden würden!“

*

„Frieda“, sagte die Hausfrau, „sehen Sie einmal her — überall haben Sie Ihre Fingerabdrücke auf dem Silber gelassen, das Sie gepußt haben!“
„Ich habe ja auch ein reines Gewissen!“ kam die Antwort.

*

„Mein lieber Sohn“, schrieb der Vater, „denke stets daran: wenn Du den Wert des Geldes richtig schätzen willst, so borge Dir welches!“

Nach zwei Wochen kam die Antwort: „Lieber Vater! Habe mir fünfzig Mark von einem Freund geborgt. Was soll ich nun weiter machen?“

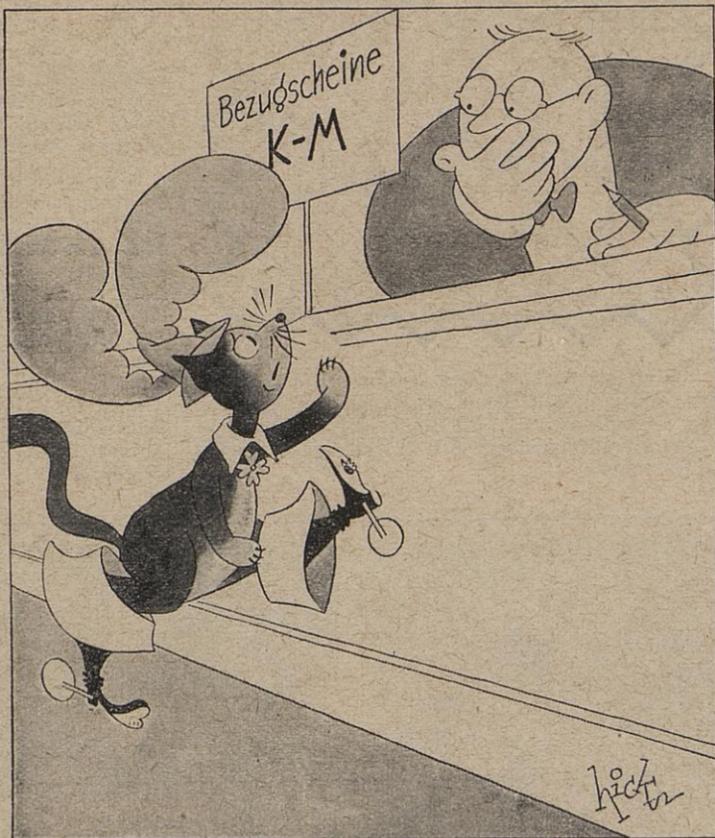
*

„Wenn du schon durchaus heute abend ausgehen willst, Adalbert, dann bitte ich dich um eins —“
„Sagen wir zwei, oder spätestens halb drei, Paula!“

*

„Wie unterscheide ich junge Pflanzen von Unkraut?“
„Kupfen Sie beide aus — was nächstes Jahr wieder neu wächst, ist Unkraut!“

*



Der gestiefelte Kater

„Bestimmt, das hier ist mein einziges Paar...“

Der D-Zug war vollbesetzt.
Kniller drängte sich wütend durch die Gänge und brüllte: „Zum Donnerwetter, ich habe doch eine Platzkarte!“
Rückte ein Reisender: „Glaub ich — das kann man Ihnen ansehen!“

*

Karl, der Kinofreund, war zum Fußballspiel gewesen.
„Na“, sagte der Vater, „wie war es denn?“
„Prima“, sagt Karl begeistert, „es war ein rauschender Balltag!“

*

Der Moosbichler sitzt im Dorfwirtshaus mit dem Pfarrer an einem Tisch. Die ersten vier Maß hat Moosbichler mit Hexengeschwindigkeit vertilgt. Als der Wirt das fünfte gebracht hat, mahnt der Pfarrer: „Moosbichler, so sündhaft viel zu trinken ist net guat, aus jeder gefüllten Maß grinst der frühe Tod!“
„So? Dem werd' i's zeigen!“ knurrt der Moosbichler und trinkt den Krug in einem Zuge aus.

*

„Tausendmal hat mich Hans gebeten, seine Frau zu werden!“
„Tausendmal?“
„Na ja — zweimal ganz bestimmt!“

*



Sehen Sie den Unterschied!

Auf der linken Hand wurde Fett verrieben, irgendein reines Fett. Sie sehen nun, daß die Haut speckig glänzt — ein Zeichen, daß das Fett nicht eingedrungen ist.

Auf der rechten Hand wurde die gleiche Menge Nivea-Creme verrieben. Welch ein Unterschied! Hier bleibt nur

ein ganz matter Hauch zurück — gerade so viel, daß man das Gefühl hat, etwas für seine Haut getan zu haben.

Die euzerithaltige Nivea-Creme dringt mit ihren Wirkstoffen tief in die Haut ein und kräftigt das Gewebe. Nivea-Creme ist hautverwandt — das ist das Geheimnis ihrer Wirkung. Darum ist sie auch so hervorragend geeignet, das natürliche Hautfett zu ersetzen, welches der Haut durch das ständige Waschen und bei der Hausarbeit entzogen wird.

Nach dem Waschen mit Nivea-Creme einreiben! Das ist nicht allein Schönheitspflege, sondern mehr noch: das ist Gesundheitspflege! Das erhält die Haut geschmeidig, widerstands- und arbeitsfähig.



Nach der Hausarbeit die Hände ein wenig mit Nivea-Creme einreiben — das ist gut für die Haut!

Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 22 Pfennig bis 90 Pfennig

Für die Pflege und zum Schutz der Haut:



euzerithaltig-hautverwandt!

Gezügelt und ungezügelt

„Eins!“ ruft der Kutscher, „stehe still!“, „Zwei!“ wenn er weiterfahren will. Für eins-zwei gilt ein jeder Mann, Der sich nicht selbst beherrschen kann.

Vorsicht

Beim „e“ von scharfen Messern „u“ Kann man sich leicht, drum hört fein zu: Man muß mit Vorsicht es betreiben, Schmerz ist zu „i“, doch Narben bleiben!

Historisches Gitterrätsel

(Urheberrechtlich geschützt)

In die Felder des Gitters sind Ziffern einzutragen, so daß sich folgende historische Daten ergeben:

a-h Beginn des Wiener Kongresses, b-i Winterschlacht in Masuren, c-k Ermordung des Legationsrats vom Rath, d-l Schandfriede von Tilsit, b-f Regierungsantritt König Wilhelms I., c-g Friede von Brest-Litowsk, d-h Weddigen verliert drei englische Kreuzer, e-i Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn, a-o Gründung St. Petersburgs durch Peter d. Gr., b-p Rudolf Heß wird Stellvertreter des Führers, c-q „Marschall Vorwärts“ gestorben, d-r Schlacht bei Waterloo, b-m der Dichter der „Minna von Barnhelm“ gestorben, c-n Zerstörung Messinas durch Erdbeben,

R ä t s e l

d-o der preußische Stratege Graf Schlieffen geboren, e-p Schlacht bei Tannenberg.



Sind die Zahlen richtig gefunden, so ergeben die Zahlen in den Waagerechten auf den Feldern f g k l und m n q r die Daten der Grundsteinlegung, beziehungsweise der Eröffnung des Nordostseefanals.

Silberrätsel

Aus den Silben:

ar — at — bau — bral — car — de — dr — des — di — do — erb — es — fe — gan — ger — gi — gun — gus — haus — heil — kor — kun — kus — ky — land — ma — mann — mo — mo — mut — ni — re — re — se — sphä — sprich — sul — tar — te — te — ter — tes — tet — tier — trau — un — wer — wort

Sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Marie v. Ebner-Eschenbach ergeben.

1. Heilspflanze, 2. militärisches Geleit, 3. Shakespearesche Gestalt, 4. römischer Feldherr, 5. Hülsenfrucht, 6. Städtegründerin der Antike, 7. Gleichwort für Fundament, 8. Wohnstätte, 9. Mathematiker, Physiker und Astronom des 17. Jahrhunderts, 10. volkstümlicher Weisheitspruch, 11. Wächter der antiken Sage, 12. blaublühender Lippenblüter, 13. Wissenschaft, 14. Gefährt für Trabrennen, 15. Lufthülle der Erde, 16. Vorgebirge an der spanischen Küste, 17. Ablaufvorrichtung am Hause, 18. kirchliches Gesangstück.

- 1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18

Deine Wahl nur Sonnal! NICPLATA FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT HERGESTELLT NACH D.R.P. 638 552 SONNAL-GOLD WÄNDLICHE KLEB- UND TÜR-VERSCHLÜSSE UNSER SCHLAGER 10h 45

1000 verschiedene Briefmarken 2.75 Porto. Preisliste Höpfer, Bln.-Grünau I

FOTO-Großkatalog mit Belichtungs-Uhr und Hauszeitschrift kostenlos. Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht Tausch - Teilzahlung 10 Monatsraten PHOTO-SHAJA, MÜNCHEN E 28 Der Welt größte Leica-Verkaufsstelle

IM DREIECK Kopfschmerzen gehören für mich längst der Vergangenheit an. Ich schwöre heute auf Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck. Es ist nämlich erstaunlich, daß man oftmals direkt darauf warten kann, wie durch diese altbewährten Tabletten oder Kapseln mit dem H. im Dreieck der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhaft Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Nervenschmerzen, die die Schaffenskraft so lähmen, beseitigt werden. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es ist Ihr Vorteil! 10 Tabletten 0.60 20 Tabletten 0.99 60 Tabletten 2.42 Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin mit dem H. IM DREIECK H.O.A. WEBER MAGDEBURG

In Zeiten erhöhter Anfälligkeit

muß die Abwehrkraft des Körpers gestärkt werden, um Krankheiten zu verhüten und die Leistungsfähigkeit zu erhalten. Von ausschlaggebender Bedeutung ist hierbei eine reichliche Vitamin-Zufuhr. Diese lebenswichtigen Schutzstoffe in neuartiger Verbindung mit den unentbehrlichen Bio-Mineralien ergeben die gute Wirkung von

EUSOVIT

bei Anfälligkeit für Krankheiten, Appetitlosigkeit, leichtem Ermüdungsgefühl und nervöser Überreiztheit. Eusovit dient zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit sowie der körperlichen und geistigen Spannkraft. 100 Tabletten Eusovit RM 4.25 in den Apotheken erhältlich. Fordern Sie kostenlose Zusendung der ausführlichen Druckschrift „Unser Vitamin-Bedarf“ von Hormo-Pharma, Berlin SW 700, Kochstr. 18

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200



Soll Ihre Haut eine zweite Jugend erleben?

Waren äußere Einwirkungen die Ursache dafür, daß Ihre Haut in der Kindheit ein zartes jugendliches Aussehen hatte? Nein! Die Haut selbst verschaffte sich diese Frische von innen heraus. — Der gesamte Aufbau der Haut geschieht nämlich immer von innen heraus. Außen nutzt sie sich ab und innen wird sie neu entwickelt. (So wie ein Fingernagel oben abbricht und von unten nachwächst.) Je langsamer der Neuaufbau der Haut von innen vor sich geht, desto älter erscheint die Haut. Wenn die Haut welk wird, wenn sie die Farbe verliert und Fältchen bildet, ist dies ein Zeichen dafür, daß der unsichtbare Prozeß der Hauterneuerung nicht mehr richtig funktioniert. „W-5 Dragées“ wirken von innen. Sie regen die mangelhafte oder ganz darniederliegende Zellerneuerung an und bauen die Haut von innen her neu auf. Die erschafften Hautgewebe spannen sich, Falten und Unreinheiten verschwinden, die Farbe wird wieder lebendig. Wenn Sie sich eine verjüngte Haut wünschen und „W-5 Dragées“ noch nicht probiert haben, so lassen Sie sich einmal unverbindlich eine Probe nebst Literatur gegen 30 Pfg. in Briefmarken zuschicken. Originalpackung „W-5 Dragées“ RM 8.82. Zu haben in allen Apotheken.

Bezugsschein: Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin W 7145, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe „W-5 Dragées“ und Literatur. 30 Pfg. in Briefmarken füge ich bei.

UHU Alleskleber klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, Bakelite, Metall auch beim Zeppelinbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfg.

Das bekannte Sodabrennen nach dem Essen

verbunden mit Magendruck, saurem Aufstoßen, Völlegefühl und ähnlichen Erscheinungen, ist häufig eine Folge überschüssiger Magensäure. Sie können diesen Überschuß an Säure binden und damit Ihren Magen meist schon nach kurzer Zeit zu störungsfreier Tätigkeit zurückführen, wenn Sie 2-3 Tabletten Biserirte Magnesia nehmen.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten bewährte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art, ist in allen Apotheken für RM 1.39 (60 Tabletten) und für RM 2.69 in größeren vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten) erhältlich.

55 Jahre 40 Jahre Wer ist „älter“?

Was die Zahl der Lebensjahre anbetrifft, zweifellos der 55-jährige. Was aber das „innere“ Alter angeht, sicherlich der Mann von 40 Jahren. — Die Kraftreserve im menschlichen Körper braucht nicht immer in demselben Tempo zu schwinden, wie die Zahl der Jahre zunimmt. Die Wissenschaft hat uns vielmehr gelehrt, daß die körperliche und geistige Spannkraft in erheblichem Maße auch von der Hormonversorgung abhängt. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Hormonpräparat „Titus-Perlen“ geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen, die zur Hebung und Erhaltung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der „Titus-Perlen“. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“

Titus-Perlen Preis: 100 Stück „Titus-Perlen“ für Männer RM 8.82, Kleinpäckung 50 Stück RM 4.58, 100 Stück „Titus-Perlen“ für Frauen RM 9.72. In allen Apotheken zu haben.

Friedrich-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7146, Luisenstraße 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung. 40 Pfennig in Briefmarken füge ich bei. Frau/Frl./Herr: Ort: Straße:

Die Freunde jedes Soldaten

ist es, wenn er auch im Felde seine gewohnte „Berliner Illustrierte“ bekommen kann, denn der Hunger nach Bildern und Lesestoff ist groß. Wenn Sie Ihren Angehörigen bei der Wehrmacht regelmäßig die „Berliner Illustrierte“ schicken wollen, so helfen wir Ihnen gern: senden Sie 1 Mark (für 5 Hefte), genaue Feldpostanschrift und dazu Ihre eigene Adresse an die „Berliner Illustrierte“, Berlin SW 68, oder an den gewohnten Buch- oder Zeitschriftenhändler. Von hier aus wird dann jedes Heft prompt zugestellt.

Was der Sender funkt hör mit Blaupunkt BLAUPUNKT

Eine harte Nuß

1. Brandenburg, 2. Gutscheine, 3. Wanderlied, 4. Ruchrei, 5. Ueberzahl, 6. Fuchsbau, 7. Weinland, 8. Fliederbusch, 9. Elbetal, 10. Natureis, 11. Raubsieg

Durch Umstellen der Buchstaben sind elf Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Bergwerkunglück, 2. unerfreuliche Eigenschaft, 3. Berggrüden am Rhein, 4. Küchengerät, 5. Berggeist, 6. ist, nach dem Sprichwort, ein Tagedieb, 7. Gewebe, 8. schriftliche Zahlungsverpflichtungen, 9. Ueberficht in Tafelform, 10. spanische Provinz, 11. Teil Badens. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen eine hohe Militärbehörde.

Plus — Minus

Die Wörter „Russin“ und „Cello“ haben neun verschiedene Buchstaben. Diese sollen durch die Zahlen 1—9 ersetzt werden und zwar in der Weise, daß man bei der Addition R u s s i n

als Summe die Zahl + C e l l o
erhält. 4 0 5 6 3 6

Subtrahiert man aber R u s s i n
— C e l l o
so erhält man als Differenz 3 7 4 3 1 2

Sind die richtigen Zahlen gefunden, so ergibt die Zahlenreihe 1 2 3 4 5 6 7 8 9, wenn dafür die entsprechenden Buchstaben eingesetzt werden, einen deutschen Komponisten.

Silbenbaukasten

nur		das		sei	
	gen		geht		zu
des		mes		ren	
	der		ße		stand
nach		ei		gro	
	dan		ge		ren

blo — bo — ein — es — ge — hat — herz — ken —
lieh — ne — nen — nie — ruh — schwin — ken — to
ver — wem

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Bodenstedt ergeben.

Summer wieder

Freund Müller weis sagt W r
In Drangsal ist ein R w

Weltfremd

Es kommt der Eins nicht weiter
Auf der Verstandesleiter.
Zwei ist vollkommen heiter,
Wenn er dahinter steht.
Eins-zwei, muß ich bekennen,
Ist schwer vom Eins zu trennen.
Man pflegt sie so zu nennen,
Weil sie der Eins begehrt.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 44

Schlote rauchen: Industrie.
Eingefaselt:
Kabi, Omen, Kant, Ode, Segel, Page, Agnes, Liga, Made, Ebbe.
Kotospalme.

Geometer: vermessen, vorm Essen.
Zum Zusammensehen: 1. Karaffe, 2. Udebar, 3. Zellheim, 4. Zapfenstreich, 5. Einstand, 6. Rabob, 7. Alberich, 8. Urtsache, 9. Gernot, 10. Epifur. — Kagenauge.

Sinnspruch in Bildern: Die Wissenschaft faengt eigentlich erst da an interessant zu werden, wo sie aufhört.
(Julius v. Viebig)

Sprichwort-Platte: 1. Knoten, 2. Brachet, 3. Marich, 4. Wachtel, 5. Fleisch, 6. Essenz. — Not bricht Eisen.

Silberrätsel: Nicht wieder tun ist die beste Nuße. 1. Novalis, 2. Innenarchitekt, 3. Chateaubriand, 4. Heuchelei, 5. Trikolore, 6. Wildlieb, 7. Nemene, 8. Edelgas, 9. Disfont, 10. Eisenbahnstraße, 11. Knudlieb, 12. Tiefbau, 13. Unterhaus, 14. Nemesis, 15. Jnsulinde.

BÜTTNER



Filter
D.R.P.

Voller Genuß bei
hoher Aktivität!
Rauch wird restlos filtriert. D.R.G.M.
Ein Versuch überzeugt!

Kraftperlen des Lebens (für Männer)
(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres
kostenlos verschl. Umstatter, Leipzig 1, Postf. 135 p



Warum benutzen viele
Rheila seit Jahren?

Rheila ist sehr sparsam — man kann es wirklich dauernd anwenden!
Rheila wirkt vorbeugend gegen Erkältungen — man ist viel besser geschützt und weniger anfällig!
Rheila gehört in jedes Haus als Vorbeugungs- und Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Erkältungen. Beachten Sie: Rheila ist durch den Glycyrrhizingehalt doppelt wirksam, nehmen Sie stets

nur **2**
Rheila mehrmals
täglich . . .

In Apotheken und Drogerien
nur Orig.-Pack. zu RM. 0.50 und 1.—

Die Patent FILTER Zigarette

FILTER-ZIGARETTE

Geläuterter Rauch. reiner Genuß

So urteilen Raucher:
Seit mir eine F 58 angeboten wurde, zähle ich zu ihren Freunden. Ich stellte fest, daß sie im Geschmack wirklich mild ist und dazu den entschieden Vorteil hat, daß keinerlei Tabak in den Mund kommt. Das ist der Vorzug, den ich an der F 58 am meisten schätze.
Dresden A 16, den 14. 8. 1939 Hans Werner von Massow
Striesener Platz 11 Schriftleiter

42

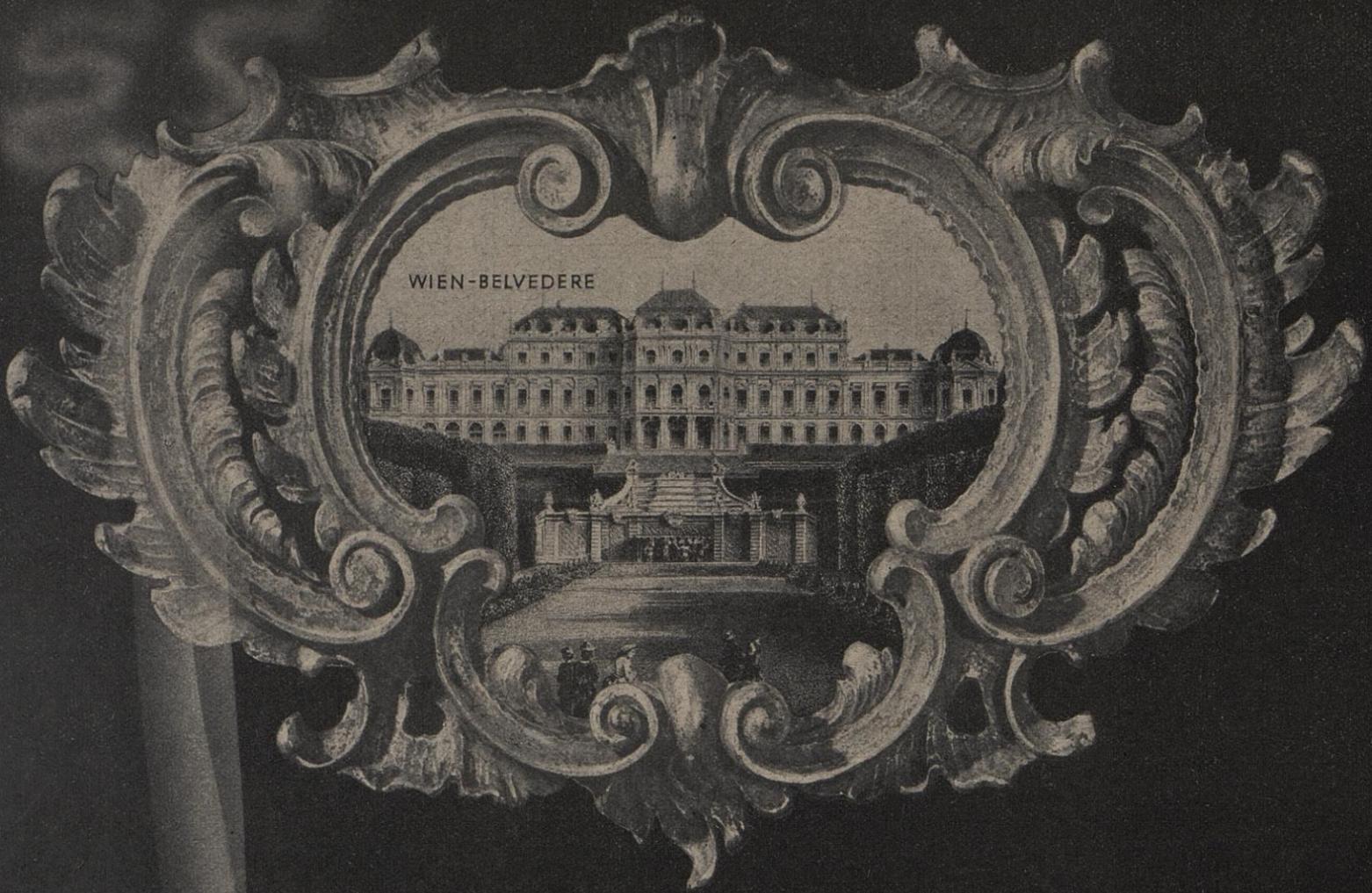
Umß bring Luftschutz!
Hindenburg **Sachungen**

Großer Photo-Katalog
E2 kostenlos
Der Welt größtes Photohaus
DER PHOTO-PORST, Nürnberg-O N.O.2

SIEMENS
PROTOS
über eine Million im Gebrauch

RM 74.—
RM 123.—
RM 210.—

Die bewährte Kesselbauart
Sorgfältige und schnelle
Heimpflege



Guter Geschmack ist Wiener Tradition.

Das beweisen auch – seit mehr als 150 Jahren – die überall begehrten Erzeugnisse der Osterreichischen Tabakregie. Sie sind durch ihre Qualität und Güte weltbekannt.

4 PF.



Milde Sorte

DAMES 4 Pf.

MEMPHIS 4 ¹/₆ Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.



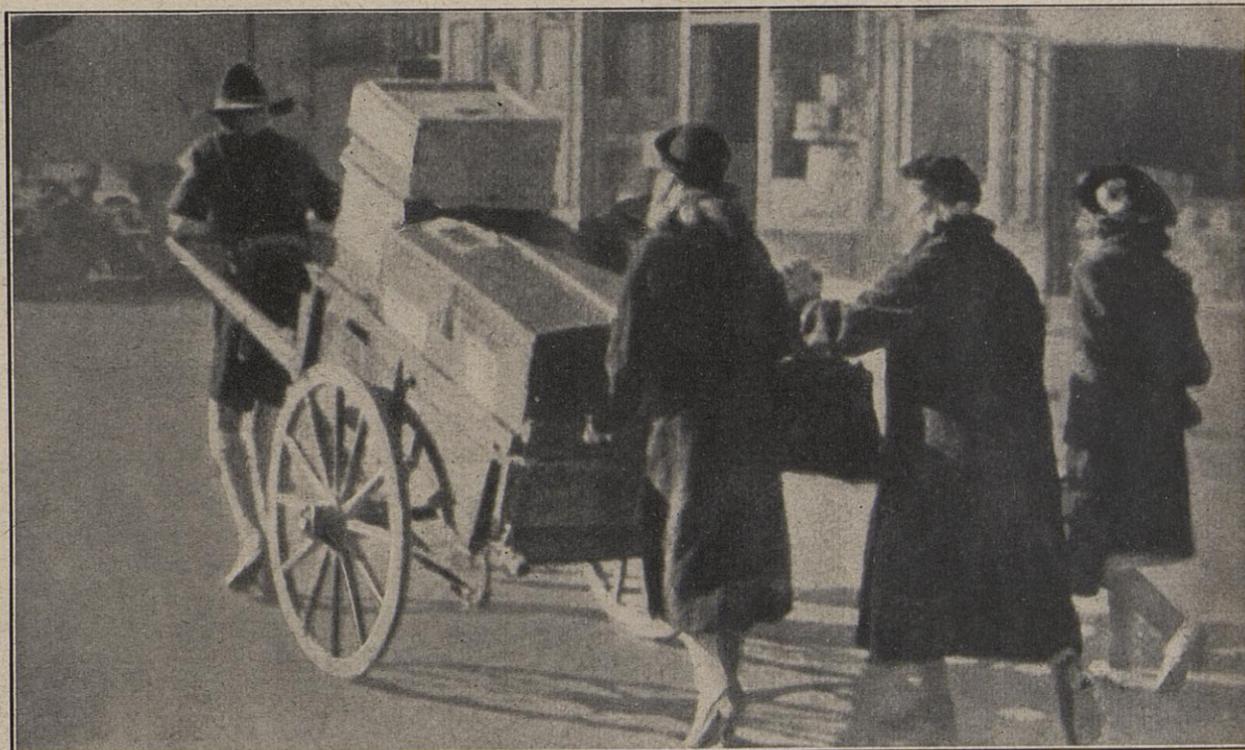
Mit Gasmasken, Musikinstrumenten und Noten flüchtet...

... das feinnervige Künstlervölkchen des Pariser Rundfunks. Die dramatische Abteilung hatte sich das 500 Kilometer entfernte Bordeaux ausgefucht, die Lyriker begnügen sich mit dem nur 300 Kilometer entfernten Rennes.



„Der Weg nach Berlin“

Ein französischer Offizier mit der Besatzung eines Bunkers in der Maginotlinie... Die englische Beschriftung dieses Bildes, das in Londoner Blättern erschien, läßt den französischen Offizier sagen: „Da — der Weg nach Berlin!“ — Dasselbe haben die Polen vor nicht allzu langer Zeit auch einmal verkündet.



Es ist eine Flucht mit „Kind und Regel“! Und wer weiß, wie lange man fern von Paris sein wird? Am besten nimmt man gleich alles mit, so wie...

Die Flucht nach Rennes

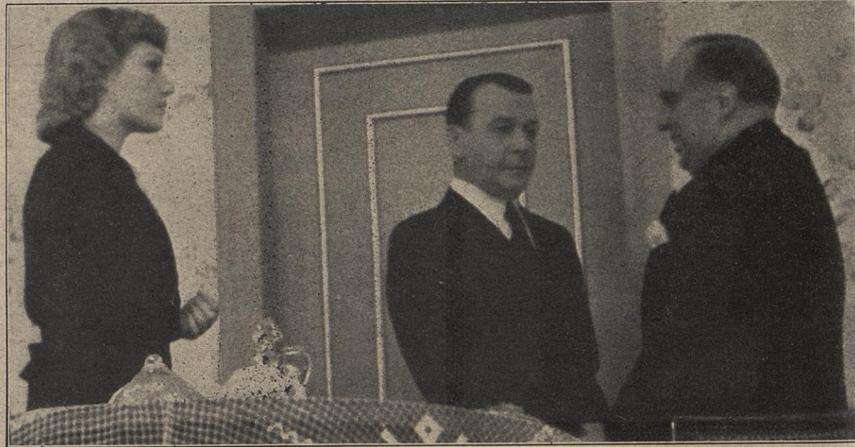
... ein Tenor, der mit seinen Kanarienvögelchen flieht! Er braucht sie unbedingt, da er an ihrem Gesang seine Stimme übt!





Die Szene des größten Erfolges

Ein Bericht aus Berliner Theatern von Hanns Hubmann

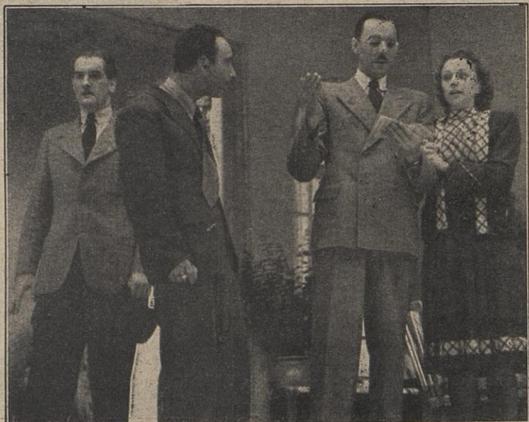


Die große Ueberraschung...

Zwei lofen um eine Frau: Den einen (Georg Alexander) trifft's, die Zeitung meldet seinen Selbstmord. Um so größer ist die Freude von Hilde Weisner und Rudolf Klein-Rogge, als er wieder zum Tee erscheint. („Am Teetisch“ im Komödienhaus.)

Die lustigste Szene eines lustigen Spiels:

Der in seine Herrin verliebte Hausmeister Malvolio glaubt einen an ihn gerichteten Liebesbrief von ihr zu lesen. Grund genug für die drei hinter der Mauer versteckten Junker, die wissen, daß er genasführt werden soll, sich zusammen mit dem Publikum vor Lachen auszuschütten. (Theodor Loos, Armin Schweizer, Paul Dahle, Wilfried Senfert in „Was ihr wollt“ im Deutschen Theater.)



Der Knalleffekt:

„Großartig, Schlafwagenarten für Italien!“ sagt der Ehemann (Fritz Eckert) zu seiner Frau (Else Bon). Er weiß nicht, daß sie mit ihrem Liebhaber (Karl Schönböck) durchbrennen wollte und daß tuzer zuvor Tobias (Rudolf Matze) die Ehe repariert hatte. („Der Triumph des Tobias“ in der Komödie.)



Im Kampf um die Bombenrolle...

... täuscht die unbekannte Schauspielerin ihren Tod vor. Es ist meisterhaft, wie Hildebrand den Ausbruch eines unverständigen Talentes zwingend darstellt und schließlich mit Giftglas und Kamelienzweig in den Händen auf das Bett sinkt. („Die große Komödiantin“ im Renaissance-Theater.)



„Stellt euch zum Tanz, das erhöht des Festes Glanz!“

Unter den Zauberklangen des Fledermauswalzers wiegt sich das Ballett im schwebenden Walzertakt: Ein musikalisch-szenischer Höhepunkt jeder Fledermaus-Inszenierung, bei dem das Publikum immer begeistert mitgeht. (Oda Troll und Harald Paulsen im Theater am Rollendorplatz.)



Hände hoch!

Nimée (Olga Tschschowa) hat sich endlich für den einen ihrer beiden Liebhaber entschieden. Den anderen treibt sie lächelnd mit zwei Pistolen zum Haus hinaus; er fügt sich diesem Zwang, ohne zu wissen, daß sie keine Ahnung hat, wie man mit solchen Dingen umgeht. („Nimée“ im Künstlertheater.)



„Das wär' ein Leben, Georg, wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setze!“

Die klassische Szene eines klassischen Stückes, die immer den stärksten Beifall auslöst: Gög von Berlichingen (Heinrich George) schwärmt seinem Knappen Georg (Erik Schröder) von einem zukünftigen Deutschland vor. (Schillertheater.)



Und das ist der Augenblick, in dem Georg das berühmteste Wort Gögens zitiert...

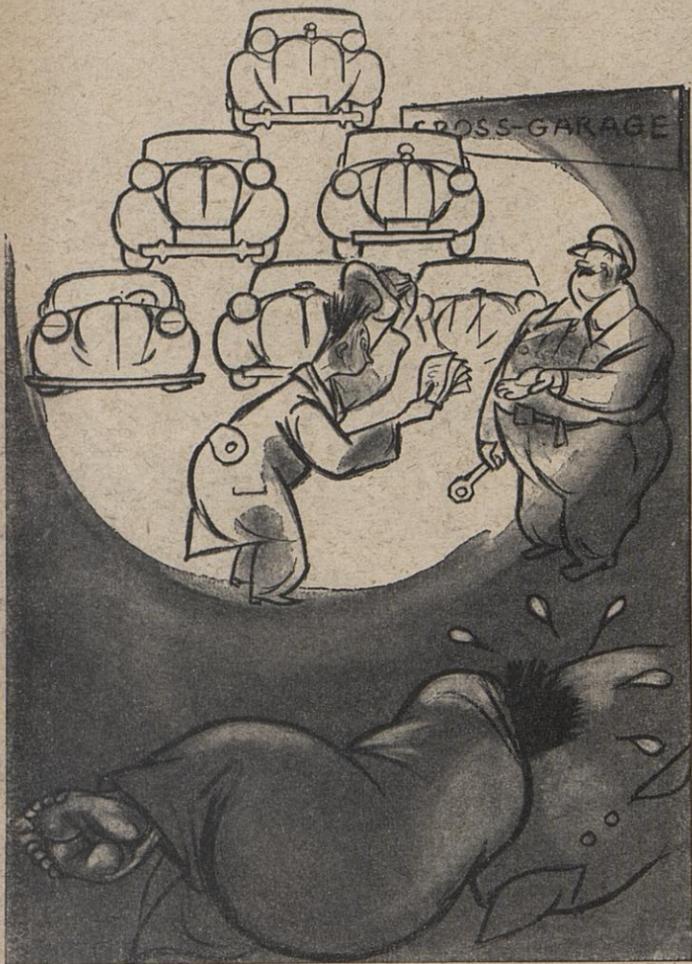
Er wurde von unserem Fotografen aus der Kulisse heraus aufgenommen.



Träume gibt's...

Kurz geträumt und schnell gezeichnet

von L. v. Malachowski

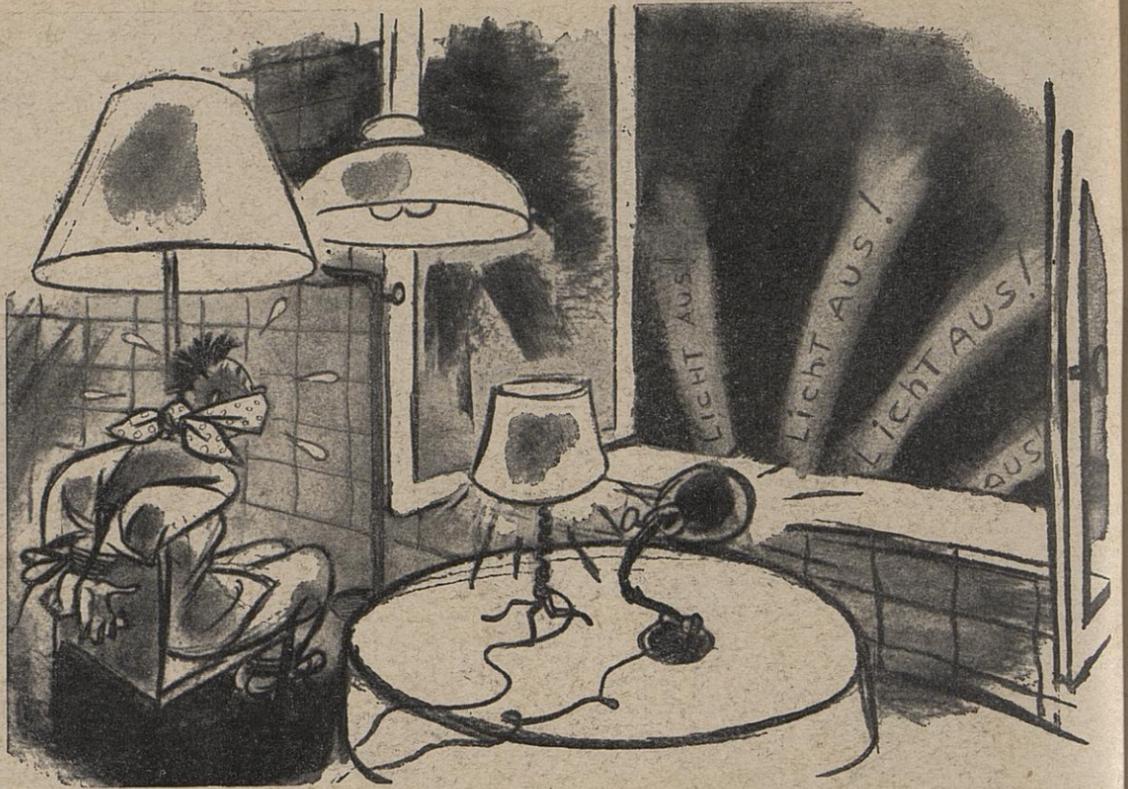


Der Traum des Auto-
besitzers:

Er träumt, er hätte sechs riesige Limousinen, für keine einen roten Winkel, und müßte so für die sechs Wagen allwöchentlich eine enorme Garagenmiete bezahlen!



Der Traum von der
Wurst...



Der Traum von der Verdunkelung:

Alpdruck eines Mannes, der jeden Abend mit peinlichster Genauigkeit seine Wohnung verdunkelt...

*



„Seid sparsam mit der Seife!“ ...
... hatte Frau Krause noch am Abend
Mann und Kind eingepreßt!



„Sieh mal, Männer!“

Müller träumt, seine Frau hätte sich „ein paar Hütchen gekauft — weil sie doch bezugscheinfrei sind — nicht Männer?“



Der Traum von der Geburtstagsgans: Knusprig steht sie auf dem Tisch...

... der glückliche Herr Meier schwingt schon das Tranchiermesser — da! Es öffnet sich die Tür und herein kommen sämtliche Verwandte seiner Frau (natürlich!) — die Gans ist futsch, denkt Meier, im selben Augenblick erwacht er: Gottlob, die Gans liegt noch friedlich im Kühlschrank!



Der Traum vom Luftschutzraum...

(Erötend zog das davon erwachte Fräulein Ingeborg die Bettdecke übers Kinn!)